

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pf. Kleinanzeigen 20 Pf. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pf. — Kleinanzeigen 20 Pf. — Beilagen pro Tag und 20 Mark. Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzverordnungen unverbindlich.

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Verlagskontor Köln 12742 — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1 60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Eindrücke infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Erlangsprüche

Nr. 180.

Mittwoch, 6. August 1930.

33. Jahrgang.

Notverordnungen und Reformmaßnahmen

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Die erlassenen neuen Notverordnungen des Reichskabinetts zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände, spielen naturgemäß im Wahlkampf die größte Rolle, und erfahren teils zustimmende, teils ablehnende Kritik. Ueberzeugt von der Notwendigkeit sind alle einsichtigen Politiker, ebenso die Wirtschaftsführer und die Führer in der Sozialpolitik. Nur wenn von Parteiseiten Kritik geübt wird, treten die Interessenten auf den Plan und versuchen aus den Notverordnungen das abzuleiten, was nicht in die Agitation paßt.

Eine besondere Kritik erfahren die von der Regierung vorgelegenen Reformen der Arbeitslosenversicherung und der Krankenversicherung. Bei der Arbeitslosenversicherung ist der Kampf um die Reformen schon seit Jahren im Gange. Niemand, der die Zustände objektiv beurteilt, wird aber in der Notverordnung irgend etwas finden können, was sich gegen die Rechte der Versicherten richtet, was diese schmälert. Was ist denn verordnet? Die Notverordnung sieht bei der Arbeitslosenversicherung neben einer Anpassung der Leistungen an die wirtschaftlichen Notwendigkeiten als wesentliche Änderung des gegenwärtigen Zustandes vor, daß die Zuschüsse des Reiches für den Fall künftiger Fehlbeträge auf die Hälfte des Mehrbedarfs beschränkt wird, während bislang das Reich einfach für jedes Defizit in der vollen Höhe aufzukommen hatte.

Wenn also sich im Herbst ergeben sollte, daß die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung mit einem weiteren Defizit zu rechnen hätte, dann wird dieses Defizit geteilt. Die eine Hälfte trägt das Reich, der Rest soll in Zukunft durch Erhöhung der Einnahmen oder durch gleichzeitige Reformmaßnahmen der Verwaltung der Reichsanstalt aufgebracht werden, mit anderen Worten, die Selbstverwaltung muß in solchen Fällen aus eigenen Kräften dafür sorgen, daß die Reichsanstalt mit zur Abdeckung des Defizits beiträgt. Das ist ein sehr gesunder Reformgedanke, weil durch ihn das Verantwortungsbewußtsein in erhöhtem Maße gefördert wird. Die Leistungen werden keineswegs eingeschränkt, der Versichertenanspruch bleibt unter allen Umständen bestehen, weil die sie schuldlos arbeitslos gewordenen einen berechtigten Anspruch auf eine einigermaßen ausreichende Unterstützung haben.

Wenn daneben Mißbräuchen in der Arbeitslosenversicherung begegnet wird, dann kann man doch niemals von einer Interessentenschädigung der Versicherten selbst sprechen. Im Gegenteil: Es liegt gerade erst recht im Interesse der Versicherten, daß alle Mißstände beseitigt werden, damit die wirklich Versicherungsberechtigten den vollen Schutz des Gesetzes erfahren.

Also nicht Abbau der Arbeitslosenversicherung, sondern Rettung ist das Ziel dieser Notverordnung. Dasselbe gilt von der Krankenversicherung. Gerade bei ihr sind so viel Mißbräuche aufgetreten, daß sie in ihrer Existenz aufs äußerste gefährdet ist. Auch hier denkt niemand an eine Verringerung der Versicherung, die gerade in unseren Tagen erneut ihre Berechtigung erwiesen hat, aber kein vernünftiger Sozialpolitiker kann auch die zwingende Notwendigkeit der Reform leugnen. Wer es dennoch tut, der bedroht in der Tat jede Sozialversicherung, der schädigt die Interessen der Versicherten.

Ubrigens ist die Ueberzeugung von dieser Notwendigkeit auch weit bis in die Kreise hineingedrungen, welche keineswegs im Verdacht stehen, daß sie einem Abbau der Sozialversicherung erstreben. So hat der Hamburger Schriftsteller Ego Wandmann, ein Sozialdemokrat, sich in sehr interessanten Ausführungen im Wirtschaftsdiens über das eigentliche Wesen der Sozialpolitik ausgesprochen und schrieb u. a.:

„Solange Kapitalismus rentable Investierung verfügbarer Kapitalien bedeutet, ist übermäßige Arbeitslosigkeit ein Zeichen dafür, daß man entweder durch Einschränkung der Staatsausgaben (Steuererhöhung) oder durch Senkung der Löhne die Anlage von Kapitalien wieder rentabel machen muß. Sonst wie diese Lohnsenkung schematisch sein kann, denn die niedrigsten Löhne können nicht gesenkt werden, so wenig können gleichzeitig Löhne und soziale Fürsorgeausgaben des Staates gesenkt werden. Eine wirklich sozialistisch denkende Politik wird es nun vorziehen, erst die individuellen Löhne und erst dann die Staatsfürsorgegelder einzuschränken, oder praktisch ausgedrückt, eine Lohnkürzung etwa jenen Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Kranken- und Jugendfürsorge vorzuziehen, zu der manche Gemeinden im Laufe dieses Winters gezwungen waren, weil die überhöhten Löhne

und die wachsende Arbeitslosenunterstützung zu immer höheren, unproduktiven Wohlfahrtsausgaben führten.“

Nach Ansicht Wandmanns, der eingesehen hat, daß weitere Beitragserhöhungen ihre Grenze an der wirtschaftlichen Tragbarkeit finden, sind die Reformvorschläge der Regierung noch nicht weitgehend genug. Allerdings wurde er wegen seines offenen Bekenntnisses von seiner Partei ausgeschlossen.

Sehr bemerkenswerte Worte fand auch der Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, Dr. Grieser, beim Krankentag in Köln, wo er vor den Interessenten selbst erklärte, daß, wenn es so wie jetzt weitergeht, im Jahre 1935 die Gesamtausgaben der Krankenkassen rund 3 Milliarden Mark betragen dürften. Er stellte fest, daß die Ergebnisse der Nachprüfung der Arbeitsunfähigkeit betrübend und erschreckend sind. In Hamburg wurden zum Beispiel 1928 bei der Nachuntersuchung 44 v. H. der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigten als arbeitsfähig befunden, in Nürnberg 48 v. H., in Berlin sogar 66 v. H. Er hält die Möglichkeit des Eigenruhes in der Krankenversicherung für vorhanden. Sie sei umso stärker, wenn der Versicherte mehr aus seiner Kasse erhält, als er einzahlt. „Gerechte Abwehrmaßnahmen“ seien nötig, denn die Krankenversicherung könne nur leben mit der Redlichkeit der Versicherten, mit der Verantwortlichkeit der Ärzte, mit der Wirtschaftlichkeit der Verwaltung und der Wachsamkeit der Aufsichtsbehörden.

Das alles sieht die Notverordnung vor. Sie bedeutet also in keiner Weise einen Abbau des sozialen Wertes, sondern, wie schon wiederholt betont, die Rettung desselben im Interesse der Versicherten. Es gehört Mut dazu, eine Reform auf diesen Gebieten anzupacken und durchzuführen. Aber die Verhältnisse erzwingen geradezu diese Reformen und eine spätere Zeit wird zeigen, daß durch sie allein überhaupt unsere gesamte Sozialversicherung geschützt und gerettet werden konnte.

Segen den Waffenmißbrauch

Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung gegen den Waffenmißbrauch.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet verordnet:

§ 1
Wer außerhalb seiner Wohnung, seiner Geschäftsräume oder seines besetzten Besitzums eine Waffe führt, die ihrer Natur nach dazu bestimmt ist, durch Hieb, Stoß oder Stich Verletzungen beizubringen (Hieb- oder Stoßwaffe), wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, wenn mildere Umstände vorliegen, mit Geldstrafe bestraft.

Neben der Strafe kann die Waffe, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehört, eingezogen werden. Ist die Verfolgung oder Verurteilung einer bestimmten Person nicht durchführbar, so kann auf die Einziehung der Waffe selbständig erkannt werden.

§ 2

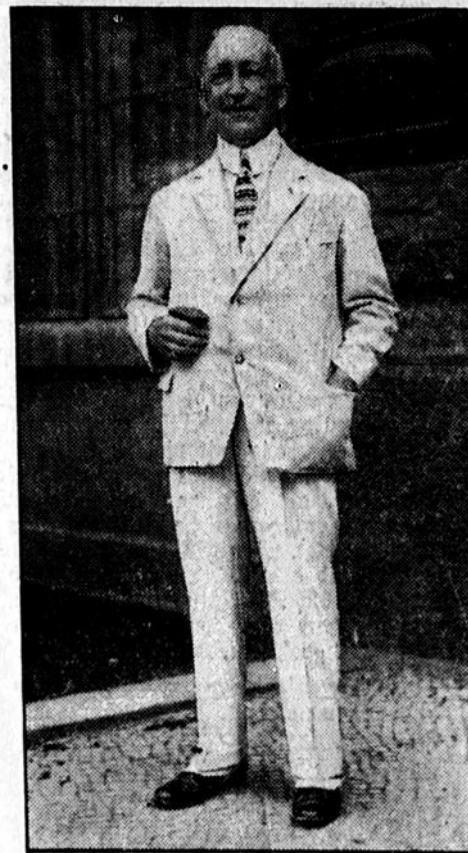
§ 1 findet keine Anwendung auf:

1. Personen, die kraft ihres öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses zum Führen von Hieb- oder Stoßwaffen berechtigt sind, innerhalb der Grenzen dieser Berechtigung;
2. Personen, die beruflich Hieb- oder Stoßwaffen zu führen pflegen, hinsichtlich dieser Hieb- oder Stoßwaffen bei Ausübung des Berufs, und auf den dazugehörigen Hin- und Rückwegen;
3. Personen, die zum Führen von Hieb- oder Stoßwaffen behördlich ermächtigt sind; die behördliche Ermächtigung wird von der zuständigen obersten Reichs- oder Landesbehörde oder der von ihr bestimmten Stelle mit Wirkung für ihren Amtsbereich oder Teile davon allgemein oder für bestimmte zu bezeichnende Anlässe erteilt;
4. Inhaber von Jagdscheinen eines deutschen Landes auf der Jagd und beim Jagdschuß sowie auf den dazugehörigen Hin- und Rückwegen.

§ 3

Wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Neben der Strafe kann die Waffe, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Rücksicht



Siegfried Wagner,

der Sohn des großen Richard Wagner, der in Bayreuth das Erbe seines Vaters hütete, ist mitten während der diesjährigen Festspiele vom Tode überrascht worden.

Siegfried Wagners Testament.

Mit. Bayreuth, 6. Aug. Gestern wurde das Testament Siegfried Wagners geöffnet. Als Universalerbin wurde die Gattin des Verstorbenen eingesetzt. Er hat ihr auch die Verfügung über das Schauspielhaus in Bayreuth übertragen.

darauf, ob sie dem Täter gehört, eingezogen werden. Ist die Verfolgung der Verurteilung einer bestimmten Person nicht durchführbar, so kann auf die Einziehung der Waffe selbständig erkannt werden.

Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf Personen, die kraft ihres öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnisses zum Führen von Waffen berechtigt sind, innerhalb der Grenzen dieser Berechtigung.

§ 4
Sobald die Verordnung nicht vorher aufgehoben wird, tritt sie mit dem 1. April 1931 außer Kraft.

Brauns über die Arbeitslosenversicherung

Mit. Aachen, 6. Aug. Auf der gestrigen Generalversammlung des Gewerkschafts-Christlichen Bergarbeiter sprach der ehemalige Arbeitsminister Brauns über die Arbeitslosenversicherung. Er führte dabei aus, daß ein abschließendes Urteil über die Sozialpolitik heute noch nicht gegeben werden könne. Die Einwände gegen die Sozialpolitik dürfe man nicht als bedeutungslos ansehen. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland sei nicht allein eine Folge der Reparationszahlungen, sondern auch eine Folge der Unausgeglichenheit und Zerrüttung des Weltmarktes. Ministerialdirektor Dr. Grieser aus dem Arbeitsministerium führte u. a. aus, daß er dem Reichsarbeitsminister Stegerwald Vorschläge zur Reform auf dem Gebiete der Unfallversicherung unterbreite habe. Die Unfallversicherung sei bisher nur eine Angelegenheit der Arbeitgeber gewesen. Die Reform bezwecke, dem Arbeitnehmer in der Unfallversicherung ein gleiches Mitbestimmungsrecht einzuräumen. Das Reichsarbeitsministerium stehe auf dem Standpunkt, daß die Gesetzgebung in der Unfallversicherung nicht abgelehnt sein könne. Man trage sich mit dem Gedanken, die Unfallversicherung auf Verufe auszuweiten, auf die sie bisher nicht zur Anwendung gekommen sei, so auf den Kleinhandel und das Kleingewerbe.

Ein neuer russischer Arbeitskommissar.

Mit. Moskau, 6. Aug. Der Arbeitskommissar der Sowjetunion, Uglanoff, ist von der Zentral-exekutive seines Postens enthoben worden. Zu seinem Nachfolger wurde Anton Bishon ernannt. Der neue Arbeitskommissar war bisher Vorsitzender des Bauarbeiterverbandes.

Das Neueste in Kürze

— Der Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei hat beschlossen, zu seinen Arbeiten Dr. Gustav Stolper und Otto Knebel, Vorstandsmitglieder im Deutschen Beamtenbund, heranzuziehen.

— In der Schweiz treten von nun an an die Stelle der fünf vorhandenen kleinen Stationen zwei große Landesrundfunkstationen, ein deutscher mit 60 Kilowatt und ein französischer mit 25 Kilowatt. Neu hinzu kommt ein schwacher Sender für die italienische Schweiz. Die Programme werden von den bisherigen Sendern Zürich, Bern, Basel, Lausanne und Gené aus gesandt.

— Die im Ausland verbreitete Nachricht von einem großen Erdbeben an der Nordküste des Kaspischen Meeres ist, wie die Telegraphenagentur des Reiches mitteilt, völlig unbegründet.

— Nach einer Meldung der „Liberte“ ist der Kassierer der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris verschwunden. Er war vom Außenkommissar Litwinow nach Moskau berufen worden, hat sich aber geweigert, dahin zurückzugehen.

Das Elsaß soll angeglichen werden

Mit. Berlin, 5. Aug. (Eigener Dienst). Der französische Ministerpräsident hat in einer Versammlung in seinem Wahlkreis Velfort einige Offenherzigkeiten über die französische Politik gegenüber dem Elsaß zum Besten gegeben. Er sprach davon, daß die früheren Schwierigkeiten zwischen Frankreich und dem Elsaß überwunden seien und daß das Elsaß jetzt für immer französisch sei. Wörtlich fuhr er fort: „Die jetzige Generation verschwindet, wird die vollständige Angleichung eine vollendete Tatsache sein, vorausgesetzt allerdings, daß wir uns immer unsere Pflicht als Franzosen tun.“ Das bedeutet mit anderen Worten: die Franzosen wollen die deutschsprachige Bevölkerung des Elsaßes Frankreich völlig angleichen. Frankreich bekennt sich damit zu derjenigen Form der Minderheitenpolitik in Europa, die man als rücksichtslos bezeichnen muß und die überall den Kern der meisten internationalen Schwierigkeiten bilden. Man kann gespannt darauf sein, ob das deutsche Elsaß wirklich gewonnen ist, sich in dieser Weise kulturell durch Frankreich „angleichen“ zu lassen. Offenherziger hat jedenfalls seit langem kein verantwortlicher französischer Staatsmann über dieses Problem gesprochen.

Das 250 jährige Stadtjubiläum Saarlouis

Mit. Saarlouis, 6. Aug. Gestern feierte die Stadt Saarlouis ihr 250jähriges Bestehen. Von großen festlichen Veranstaltungen war abgesehen worden, mit Rücksicht auf die besonderen Zeitumstände. Der Bürgermeister gab in der Stadtverordnetenversammlung einen Überblick über die Geschichte der Stadt; dabei legte er ein Treuegelöbnis der Stadt zum deutschen Reich ab. Der Reichszentralrat hat an den Bürgermeister ein Telegramm gerichtet, in dem er ihr zu dem Festtage die Glückwünsche der Reichsregierung ausdrückt. Weiter heißt es in dem Telegramm, daß der Reichszentralrat der treubereitenden Haltung der Stadt Saarlouis in schwerer Zeit gedankt. Zum Schluß spricht der Reichszentralrat den Wunsch aus, daß der Stadt Saarlouis und dem gesamten Saargebiet bald der Tag der Freiheit beschieden sein möge.

Große französische Truppen Schau an der französischen Ostgrenze.

Mit. Nancy, 5. Aug. Als ein Zeichen der Abrüstung kann es schwerlich angesehen werden, wenn man hört, daß die französischen Herbstmanöver, die sich diesmal in Lothringen abspielen werden, die größte Truppenansammlung seit dem Weltkrieg darstellen. Nicht weniger als 50 000 Soldaten werden daran teilnehmen. Die Übungen dauern vom 4. bis zum 10. September und werden sich in dem Gelände abspielen, das nördlich von der Saar begrenzt ist und deren eine Linie in die Richtung Metz-Luneville verläuft. Das Hauptquartier wird in Lunéville aufgeschlagen werden, wo 240 Generalstabsoffiziere unter Leitung von Marschall Betain zusammenkommen werden. Zeitweise wird auch der Kriegsminister Maginot an den Beobachtungen teilnehmen.

Wo bleibt die Westhilfe?

Ueber den Befreiungsfeiern im vorigen Monat traten die Sorgen der Westmänner in den Hintergrund und wurden auch durch die Vorarbeiten für die Reichstagswahl sowie die Parteibildungen überschattet. Mit der ständigen Zunahme des Wirtschaftselends, das sich besonders stark in den Westgrenzgemeinden bemerkbar macht, dringt der Notruf aus diesem durch die Grenzziehung des Versailler Diktats in Weltferne verlegten Gebieten erneut zu uns herüber. In einer dieser durch die Kriegsurachen besonders schwer betroffenen Gegenden, in dem Hochwaldorte Hermeskeil, kam es noch dieser Tage zu einer machtvollen Kundgebung des Hochwaldauschusses und der christlichen Gewerkschaften, auf der die Notlage der Bevölkerung in den Gebieten zwischen Nahe, Saar und Mosel in den schwärzesten Farben dargestellt wurde. Durch die Zollabschnürung des Saargebietes durch die Franzosen, dem natürlichen Absatzgebiete des Hochwaldes für landwirtschaftliche Produkte, wurde der Bevölkerung ein schwerer Schlag versetzt; dazu kommt der gänzliche Mangel guter Straßen, sowie die fortwährend, ansehnend systematisch vorgenommenen Entlassungen der deutschen Arbeiter aus den in französischem Besitz befindlichen Saargruben.

Wie hier so steht es auch in einigen Eifelgegenden an der Mosel und auch an der Saar, wo sich die Wirtschaftsnöte immer stärker geltend macht, nicht zu vergessen insbesondere auch der Winger des Mosel-, Saar- und Rundergebietes. Was das Nachener Industriegebiet angeht, so bedeutet die immer noch fehlende Wasserstraßenverbindung zum Rhein für die dortige Industrie und besonders für den Kohlenabbau des Barmbiers eine von Woche zu Woche sich steigende Verschärfung der Lage und zeigt gegenüber den mit Wasserstraßen reich gesegneten Nachbarländern Belgien und Holland eine Konkurrenzunfähigkeit, die zu den schlimmsten Folgen für den Kohlenabbau aus dem Barmbier zu führen droht.

Damals, kurz vor der Rheinlandräumung, gab man sich in der Westmark der Hoffnung hin, daß die Reichsregierung und die gesetzgebenden Körperschaften auf eine rechtzeitige Verabschiedung des Westhilfegesetzes Bedacht nehmen würden, und heute, nachdem am 18. Juli das Westprogramm in der denkwürdigen Reichstagsitzung als späteren Punkt der Tagesordnung durch Schicksalsfügung mit der Reichstagsauflösung unter den Tisch fiel, scheinen die Hoffnungen der Westmänner damit vollständig begraben zu sein. Da nun das Ostprogramm noch rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden konnte, hat in der Bevölkerung der Westmark eine gewisse Mißstimmung Platz gegriffen. Da unter den Parteien seinerzeit Einstimmigkeit über die Annahme der Vorlage bestand, wird man nicht fehlgehen, anzunehmen, daß auch im neuen Parlament die gleiche Mehrheit sich finden wird, die dem Westprogramm zur Annahme verhilft, um dadurch auch materiell den Dank des Vaterlandes gegenüber der Westmark zum Ausdruck zu bringen.

Große Abwehrübung gegen Luftangriffe nun auch in Osmück.

Mit. Osmück, 6. Aug. In der Nacht zum Dienstag fand in Osmück eine große Abwehrübung gegen Luftangriffe statt. Nach Mitternacht verkündeten Sirenen das Nahen feindlicher Flugzeuggeschwader. Die Stadt wurde darauf in völlige Dunkelheit gehüllt; die auf den Abwehrbatterien aufgestellten riesigen Scheinwerfer begannen zu spielen. Gleichzeitig eröffneten die Batterien das Feuer. Bombenabwürfe auf die Stadt wurden durch rote Leuchttraktoren markiert, die von den Flugzeugen abgeschossen wurden. Während der ganzen Übung, die bis 2 Uhr nachts dauerte, war der Verkehr in der Stadt vollständig eingestellt. Die Schiedsrichter sind noch mit der Ausarbeitung der Ergebnisse beschäftigt. Die Organisation bei dem Luftangriff scheint ziemlich geklappt zu haben.

Pulverfaß Indien

Mit. London, 5. Aug. Die Meldungen aus Indien lassen erkennen, daß infolge des schärfsten Vorgehens der Engländer eine Verstärkung der Freiheitsbewegung sich anzubahnen beginnt. Die Erbitterung unter der Bevölkerung wächst zusehends, und es hat den Anschein, daß selbst, wenn Gandhi sich bereit erklären würde, beruhigend auf seine Anhänger einzuwirken, ein solches Vorgehen zweifelhaft wäre. Infolge der neuerlichen Verhaftungen von Führern der Freiheitsbewegung kam es in verschiedenen Städten des Landes zu großen Protestkundgebungen, an denen Tausende von Personen teilnahmen. Im allgemeinen betrachtet, gestaltet sich die Entwicklung der Dinge von Tag zu Tag beunruhigender.

Das Leben englischer Missionarinnen in China bedroht.

Mit. London, 6. Aug. Nach Meldungen aus China soll das Leben der englischen Missionarinnen, die kürzlich von australischen chinesischen Kommunisten gefangen genommen wurden, bedroht sein. Die englischen Konsuln in China und die Oberleitung der englischen Missionsanstalten teilen mit, daß seitens der Aufständischen die Forderungen auf ein Lösegeld immer dringlicher würden. Gleichzeitig sei der Leitung der englischen Missionsanstalten ein Finger überreicht worden, der den einen der Missionarinnen abgehauen worden sein soll. Die Räuber hätten erklären lassen, daß sie den beiden Missionarinnen alle Finger und andere Glieder abhauen würden, wenn ein Lösegeld nicht baldig bezahlt würde.

Warum keine Preisentkungen?

ctb. (Eigener Dienst). Trotz der weiteren Zuspitzung der Krise und des immer größeren Rückganges des Absatzes ist von einem wesentlichen Preisabbau nichts zu merken. Verschiedene Lebensmittel sind im Gegenteil teurer geworden. Auch sonst sind auf manchen Gebieten sogar Preissteigerungen zu verzeichnen gewesen. Die Rohstoffpreise sind weiter gesunken, aber die Fertigerzeugnisse sind ihnen in Deutschland nicht gefolgt. Auch alle Erklärungen der großen wirtschaftlichen Verbände, daß die Kleinverbraucherpreise gesunken seien, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß der viel zu hohe Preisstand noch nicht erschüttert worden ist. Im Laufe des letzten Jahres ist die Kaffeepreise an der New Yorker Börse für Rio-Kaffee von 16 auf 7,5 zurückgegangen. Wo steht demgegenüber ein Rückgang der deutschen Preise für Kaffee im Kleinverkauf gegenüber? Weder der Kleinhandeler, noch der Kaffeehausbesitzer hat daran gedacht, die Preise herabzusetzen. Immer wieder wird erklärt, die deutsche Wirtschaft sei mit zu hohen Speisen belastet, und daher könnten keine Preisentkungen eintreten. Warum ist man aber bisher nicht an den Abbau dieser viel zu hohen Speisen herangegangen? Es sind nicht allein die angeblich zu hohen Löhne und Gehälter daran schuld, daß die auf der Wirtschaft lastenden Speisen zu hoch sind. Es kommt neben den öffentlichen Lasten und Abgaben vieles hinzu, was die Wirtschaft selber verschuldet hat. Der Verwaltungsapparat muß im allgemeinen auch bei den wirtschaftlichen Unternehmungen als viel zu groß angesehen werden. Es wird auch sonst zu teuer und zu verschwenderisch gewirtschaftet. Man rechnet allgemein mit viel zu hohen Gewinn- und Untergewinnzuschlägen und macht lieber keine Geschäfte, als daß man auf diese nun einmal als notwendig angesehenen Kalkulationszuschläge verzichtet. Man schätzt die Selbstkosten viel zu hoch und geht daher nur mit äußerster Vorsicht an ein Geschäft heran. Nun müssen aber, das wird niemand bestreiten, die Gewinne am einzelnen Stück groß sein, wenn der Umsatz nur

gering ist. Leider vertritt noch immer ein Teil der deutschen Wirtschaft den Standpunkt: lieber kleiner Umsatz bei größerem Gewinn am Einzelstück, als größerer Umsatz und kleinerer Nutzen. Das Ausland hat sich schon lange wieder zu dem alleinrichtigen Prinzip des großen Absatzes und des kleinen Nutzens bekannt und hat daher Deutschland gegenüber die großen wirtschaftlichen Erfolge zu verzeichnen. Je länger wir an dem erhöhten Preisstand festhalten, um so größer wird der Vorsprung des Auslandes der deutschen Ware gegenüber.

Nun muß aber, damit Deutschland sowohl auf dem Inlands-, wie auf dem Auslandsmarkt wettbewerbsfähig bleibt, der Selbstkostenjag in Deutschland niedriger sein als in den konkurrierenden Ländern. Wie können nun die Selbstkosten gesenkt werden? Ein großer Teil der Kosten steht durch die außerordentlich hohe Belastung an Steuern und Abgaben fest. Der andere Teil besteht in der Hauptsache aus Löhnen und Gehältern. Da nun die öffentlichen Lasten infolge der Reparationszahlungen, der teuren inneren Verwaltung und der großen sozialpolitischen Ansprüche nicht gesenkt werden können, zum mindesten wenig oder gar keine Neigung dazu besteht, können die Selbstkosten nur durch Lohnherabsetzungen gesenkt werden, was eine Verringerung der Lebenshaltung des gesamten Volkes bedeutet. Die Frage lautet tatsächlich so: Senkung der öffentlichen Lasten, oder Verringerung der Löhne. Eins von beiden muß eintreten, um die deutschen Produktionskosten zu senken. Man muß sich also zu dem einen oder zu dem anderen entschließen. Beides zusammen kann die Wirtschaft nicht auf die Dauer aushalten, denn sie verliert dann infolge der zu hohen Produktionskosten sowohl den Inlands- wie den Auslandsmarkt. Eine vernünftige Wirtschaftspolitik wird darauf ausgehen, die öffentlichen Lasten zu senken und dafür zu sorgen, daß auch bei verringerten Nominalöhnen die Kaufkraft der Massen nicht herabsinkt, also niedriges Nominal- aber hohes Realeinkommen.



Das Festspielsjubiläum in Salzburg.

Die Gastmahlsszene aus „Sebermann“, in der Titelrolle Alexander Moissi.
Zum 10. Male finden jetzt die Reinhardt-Festspiele in Salzburg statt, die in den 10 Jahren ihres Bestehens Weltruhm erlangten. Wiederum ist eine

lange Reihe von Prominenten in der schönen und ehrwürdigen Bischofsstadt erschienen, um vor der herrlichen Domfassade die bereits klassisch gewordene Sebermann-Inszenierung Reinhardts zu bewundern.

Probeflüge des Do X.

Mit. Friedrichshafen, 6. Aug. Gestern nachmittag unternahm das deutsche Flugboot Do X zwei Probeflüge, und zwar die ersten, nachdem die Motoren des Flugzeuges jetzt ausgetauscht sind. Beide Flüge dauerten je eine halbe Stunde und sind zur vollen Zufriedenheit verlaufen. Die Wertfliegenflüge werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Nach ihrer Beendigung wird die eigentliche Befahrung des Flugbootes dieses übernehmen, wobei sich dann weitere Probeflüge anschließen werden.

Die Streiklage in Frankreich.

Mit. Paris, 6. Aug. Der Streik der Textil- und Metallarbeiter dauert an, und hat zum Teil eine weitere Ausdehnung erfahren. Nach einer amtlichen französischen Statistik streikten in Lille jetzt rund 60 000 Arbeiter und in Roubaix 23 000. Andererseits ist in mehreren Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem die geforderten Lohnerhöhungen bewilligt worden sind.

Die Vorgänge in China

Mit. Schanghai, 5. Aug. Entgegen den Meldungen der chinesischen Regierung ist die Stadt Tchangschia noch in den Händen der Kommunisten. Die Regierungskräfte, die versuchten, den Gangliu zu durchqueren, wurden durch das Feuer der roten Truppen zurückgeschlagen. Nach der gleichen Meldung haben die sowjetrussischen Truppen in Tchangschia eine Sowjetregierung am 1. August eingerichtet, die sich über die Provinzen Kiangsi, Szechuan und Hunan erstreckt.

Mit. London, 5. Aug. Aus Schanghai wird gemeldet, daß anscheinend der Geldmangel der maßgebenden chinesischen Regierung eine beunruhigende Lage insofern geschaffen hat, als die regulären chinesischen Truppen wegen Mangel

halts ihres Soldes fortwährend zu den roten Truppen überlaufen. Dieses Spiel kann man schon seit längerer Zeit beobachten; jedenfalls arbeitet die kommunistische Propaganda vorzüglich und die Versprechungen der kommunistischen Agenten auf erfolgreiche Plünderungszüge verfehlen bei den ausgemergelten chinesischen Truppen niemals den Effekt.

Japan und die chinesischen Vorkommnisse.

Mit. London, 5. Aug. Nach einem Telegramm aus Tokio hat der japanische Außenminister dem chinesischen Gesandten, der sein Bedauern über die Vorgänge von Tchangschia ausdrückte, erklärt, daß Japan, obwohl Kriegsschiffe jederzeit auf dem Yangtseflus erscheinen könnten, die Politik der Nichtbeteiligung aufrechterhalten wolle; in dessen würden Stimmen laut in Japan, die eine Intervention bei den leitenden Persönlichkeiten der chinesischen Nord- und Südgierung wünschen, um den Feindseligkeiten endlich einmal ein Ende zu machen.

Vom Holzverbrauch der Welt.

Nach Ausführungen eines englischen Spezialisten für Fragen industrieller Holzverwertung beträgt der gesamte Holzverbrauch eines Jahres etwa 1600 Mill. cbm, während der Jahresnachwuchs auf 1100 Millionen cbm geschätzt wird. Es ergibt sich damit eine jährliche Verminderung des Holzbestandes der Welt um rund 500 Millionen cbm. In Europa halten sich Nachwuchs und Verbrauch ungefähr die Waage. Anders dagegen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; dort steht ein Verbrauch von 680 Millionen cbm nur einem Nachwuchs von 120 Mill. cbm gegenüber. Bei diesem Verbrauch müßten in 40 Jahren die amerikanischen Wälder verschwunden sein. Ausland besitzt noch ungeheure Weichholzvorräte; das europäische wie das asiatische Ausland könnten gegen 160 Mill. cbm jährlich liefern.

Die Krise der deutschen Sozialversicherung.

Das Jahr 1920 scheint in der Sozialversicherung einen Wandel bisher als gültig betrachteter Anschauungen eingeleitet zu haben. Abgesehen von der Angestelltenversicherung haben sich die Ueberschüsse aller sozialen Versicherungsanstalten trotz steigender Einnahmen stark vermindert; die Krise der Sozialversicherung ist damit viel näher gerückt, als selbst pessimisten noch vor einem Jahr voraussetzten. Der zur Sicherung der künftigen Leistungen notwendige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben hatte bei der Sozialversicherung insgesamt im Jahre 1928 nahezu 70 Millionen Mark erreicht; im Jahre 1929 ist er auf 311 Millionen Mark zurückgegangen. Abgesehen von der Arbeitslosenversicherung mit ihrem um rund 280 Millionen Mark gewachsenen Fehlbetrag, zeigt sich auch in der Kranken-, der Invaliden- und der Unfallversicherung die gleiche Entwicklung. In allen diesen Zweigen der Sozialversicherung sind die Gesamteinnahmen gegenüber 1928 gestiegen, die Ueberschüsse aber zurückgegangen. Bedingt die Angestelltenversicherung hat ihren Ueberschuß aus eigenen Mitteln vermehren können; allerdings ist auch hier mehr als die Hälfte der Mehreinnahmen durch laufende Mehrausgaben verzehrt worden. Die knappschaftliche Pensionsversicherung hätte 1929 ohne Reichszuschuß ihre laufenden Leistungen nicht erfüllen können. Der Gesamtstatus der Sozialversicherungen, ohne die Arbeitslosenversicherung, hat sich also in einem Jahr um 460 Millionen Reichsmark verschlechtert.

Das Jahr 1930 wird eine weitere Verschlechterung bringen. Die Arbeitslosigkeit wird im Jahresdurchschnitt mindestens etwa 1,6 bis 1,7 Mill. betragen und schon dadurch die finanzielle Lage der meisten sozialen Versicherungsinstitute wesentlich in Mitleidenschaft ziehen. Die Zahlen seit 1929 geben das Bild einer auf sich selbst angewiesenen deutschen Wirtschaft wieder, die vorher durch Auslandsdarlehen künstlich aufgebläht war. Nicht unbegründeter Pessimismus ist es, der zur Einsicht mahnt, sondern die auf Tatsachen gestützte Erkenntnis, daß eine über die wirtschaftliche Tragbarkeit hinausgehende Leistungsgestaltung der sozialen Versicherung mit der Zeit gegen die Versicherten selbst ausschlagen muß.

Frau Schmitz kriegt Ohnmachtsanfälle.

Oder: Eine Anstreicherrechnung 1913 und 1930.

Im „Deutschen Metallarbeiter“, der Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands lesen wir:

Schmitzens erwarten Familienzuwachs. In Anbetracht der Häufigkeit der Schmitze sicherlich kein außerordentliches Ereignis. Und doch hat Frau Schmitz sich „in den Kopf und durchgesetzt“, — Küche und Schlafzimmer werden renoviert, d. h. tapeziert, Fußböden gereinigt, Kleingüter gestrichen u. a. m.

Der Anstreichermeister, jahrelang erprobt, ehrlich und bieder, bringt eines guten Tages höchst eigenhändig die Rechnung. Frau Schmitz ist stabil gebaut, aber da waren doch Ohnmachtsanfälle in Sicht. Kostenpunkt, genau, wie sich das gehört, 168,80 RM. Der „Hauptanstricher“ der Familie Schmitz schmunzelt, die „chere Mama“ ist herein gefallen, aber — gezahlt werden muß doch. Dann aber kommt der alte Schmitz, dieser „Haushaltungsvorstand mit beschränktem Vollmacht“, auf die Idee — rein der Wissenschaft halber — einmal feststellen zu lassen, was die Ausführung dieser Arbeiten wohl vor dem Kriege — etwa 1913 — gekostet haben würde. Unser Anstreichermeister holt Rechnungen aus dem Jahre 1913 hervor, die Arbeiten sind fast haargenau die gleichen, die Positionen auf beiden Rechnungen stimmen fast genau überein.

Und das Ergebnis?

Es kosten

1913: Tapeten, Malatur, Türschilder 30,30 RM
Die Ausführungsarbeiten 38,43, auf. 68,73 RM
1930: Tapeten, Malatur, Türschilder 71,— RM
(Die Steigerung beträgt 134 Proz.). Die Ausführungsarbeiten 97,90 RM (150 Proz.) Die Gesamtrechnung 168,80 RM, gleich 145 Prozent. — Eine Preissteigerung um 145 Prozent. Donnerwetter! Das gibt zu denken. Darauf die naheliegende Frage, wie steht, bzw. wie stand denn der Gehilfenlohn? Antwort: 1913 0,52 M die Stunde, 1930 1,23 RM die Stunde. Das ist eine Steigerung von rund 135 Prozent.

Und die „Moral von der Geschichte“? Frau Schmitz beschließt „einstimmig“ und verkündet: „Die Zimmer haben von 1923 bis 1930, also 7 Jahre gehalten, jetzt bei diesen Preisen — müssen sie 14 Jahre halten.“ Und Papa Schmitz simuliert: „Da hast du die Wirtschaftslähmung, hervorgerufen durch allzu große Preissteigerung. Wie soll der Arbeitsmann, der seinen Lohn nicht um 135 Prozent steigern konnte, solche Beträge vergeben, solche Arbeiten ausführen lassen können? Er muß darauf verzichten und — dem Anstreicher mangelt es an Arbeit. Wirtschaftslähmung und Arbeitslosigkeit durch Preispolitik und Lohnpolitik. Wer das nicht begreift, dem ist nicht zu helfen.“

Scharlachkrankungen bei Dären.

Dären: In dem Orte Nörvenich brach seit einigen Tagen der Scharlach aus, und zwar in so bedeutendem Maße, daß man sich veranlaßt gesehen hat, die Schulen zu schließen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 6. Aug. 1930.

Auch interessierte Vereinsmitglieder können teilnehmen.

Wahlkampfeseröffnung der Zentrumsparthei

Den Auftakt zum bevorstehenden Wahlkampf bildete für die Zentrumsparthei in Brühl der gestrige Abend im St. Josephshause. Herr Schamberger eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten, die auch in erster Linie dem Redner des Tages, Parteisekretär Schaeven-Köln, galten, der dann das Wort ergriff. Ausgehend von seinen bereits früher in Brühl gehaltenen Wahlreden, aus denen Herr Schaeven allen Brühler Zentrumsleuten nebst in bester Erinnerung ist, begrüßte es der Redner, daß die Zentrumsanhänger in so großer Zahl zur Eröffnung des Wahlkampfes erschienen waren und sah darin ein Zeichen der hervorragenden Bedeutung, die gerade den bevorstehenden Wahlen zukommt, aber auch der Befähigung der Wählerchaft darauf, daß man sich mit der Politik einer Partei beschäftigen muß, die, selbst wenn sie unter dem Druck der politischen Gesamtsituation und infolge der Verhinderung durch eine verantwortungslose Opposition in sichtbaren Erfolgen geschnitten wurde, oder gerade deshalb starken Angriffen ausgesetzt war und ist. Im Gegensatz zu seiner 50jährigen Stabilität sei das Zentrum seit 1918 von der politischen Gesamtlage abhängig gewesen. Trotzdem war es gut, daß das Zentrum immer dabei war, aber das Zentrum habe aus dem Grunde und der Verantwortung anderer übernehmen müssen; so sei ihnen die unbedingt erforderliche Sanierung des Haushalts überlassen geblieben, die im letzten Reichstag verhindert wurde gerade durch die Leute, die 21 Monate lang unter der Regierung Hermann Müller Zeit genug dazu gehabt hätten, die Notwendigkeiten in die Tat umzusetzen. Das Zentrum müsse in Zukunft mit schärferer Waffe kämpfen und klar und deutlich die Gegner hinstellen, die es zu bekämpfen habe. Anständig in der Handlungsweise aber scharf in der Sache. Die Zukunft unserer gesamten sozialen Einrichtungen, ja der Bestand der Nation hänge ab von der Gesundheit unserer Finanzen, einer Frage, die den letzten Reichstag durch die Haltung der Sozialdemokratie zur Auflösung gebracht habe. Der Redner schloß mit einer eindeutigen Charakterisierung der in den Wahlkampf eintretenden Parteien und der Stellungnahme des Zentrums zu ihnen. Herr Schamberger gab dann einen kurzen Ausblick auf die Wahlarbeiten und betonte, daß die Mitarbeit der jüngeren Kräfte, die bei früheren Wahlen schon reger tätig gewesen seien, von der Partei sehr begrüßt werde. Nach einem Schlußwort des Parteivorstehenden Redakteur Kley wurde die Versammlung geschlossen.

Der kathol. Arbeiterverein Brühl. Donnerstagabend 8 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännerkonferenz bei Griesberg. Am kommenden Sonntag, den 10. August, findet morgens um 10 Uhr in Köln im Bürgerhalle des Annonciat, Annstraße 86, eine sehr wichtige Vorstands- und Vertrauensmännerkonferenz der kathol. Arbeitervereine Köln linksrheinisch statt. 1. Vortrag: Was führt uns zu geordneten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen. 2. Vorbereitung unserer Herbst- und Winterarbeit. 3. Verschiedenes. Die Vorstände und Vertrauensmänner werden dringend gebeten, rechtzeitig daran teilzunehmen. Es besteht Aussicht, daß ein hervorragender Politiker das erste Referat hält.

Die Todesstunde des letzten Romanow „Der Zar ist erledigt“

Ludwig Nage, ein ungarischer Barbier, erzählt hier von weltgeschichtlichen Ereignissen, die er als Barbier der Kerkermesser des Zaren Nikolaus II., dessen Todesstunde sich jetzt zum zwölften Male jährt, aus nächster Nähe miterlebte.

Bei Ausbruch der russischen Revolution im Jahre 1917 war ich als Kriegsgefangener in Petersburg interniert. Von dort entfloß ich auf das Dach eines Eisenbahnwaggons nach Moskau und weiter über Damara nach Kasan, um einen Weg aus Revolution, Tod und Zerstörung zu finden. Schließlich wurde jedoch Kasan von der revolutionären Bewegung erfaßt; ich armer Figaro schnürte mein Bündel und erreichte Zekaterinburg, das, ohne daß ich es wußte, gleichfalls „tot“ war.

Im Bahnhof hielt mich ein bolschewistischer Soldat an und fragte nach meinem Beruf. Auf meine Antwort, ich sei Barbier, brachte er mich zu einer Baracke, wo mehrere abgedankte russische Offiziere eine Art Schmiertheater eingerichtet hatten. Dort wurde ich Theaterfriseur.

Ein Rumäne namens Miku war mein Kollege. Miku trat bald darauf in die Rote Armee ein und überließ mir die ganze Arbeit in den Baracken. — Eines Tages kam ein junger Offizier in den Laden und rief: „He, Brüderchen, der Zar kommt in einer halben Stunde!“

Im Nu waren alle Stühle leer — alle rannten zur Station, ich selbst mittendrin. Kurz darauf piff der Zug in die Halle, und ich sah die vier Töchter des Zaren aus einem Pullman-Wagen austreten; sie winkten eine Droschke heran und fuhren auf den Grawni-Prospekt in die Stadt. Der Zar blieb zunächst unsichtbar; endlich wurde die Tür

der evangelischen Schule. Die erste Ferienwanderung findet am Donnerstag, den 7. d. M. nach Buchholz statt. Treffpunkt 13.00 Uhr Bahnhof Brühl-Mitte. Die Teilnahme der Eltern ist erwünscht. Fahrkosten für Erwachsene 0,90 evtl. 1,20 RM. Für die Kinder entstehen keinerlei Kosten. Rückkehr 20.34.

Der Himmel im August. Nun merkt man es schon ganz deutlich, daß der Tag kürzer wird, obwohl es an Sonnenscheit noch keineswegs fehlt. 4.23 Uhr erhebt sich das Tagesgestirn am 1. d. M., dagegen am 31. August erst 5.09 Uhr. Die Untergangszeiten sind: zu Anfang d. M. 7.49; zu Ende d. M. 6.51. Am 23. August 10.27 Uhr nachm. tritt die Sonne in das Zeichen der Jungfrau. Monatswechsel tritt im August ausnahmsweise einmal in Erscheinung: am 1. erstes Viertel, am 9. Vollmond, am 17. letztes Viertel, am 24. Neumond und am 31. wieder erstes Viertel. Der Stand unserer Planeten zeigt folgende Zeiten: Merkur geht zu Beginn d. M. dreiviertel Stunden nach der Sonne unter. Am 26. erreicht er mit 27 Grad 20 Minuten seine größte Elongation von der Sonne, ist aber auch dann dem freien Auge unsichtbar. — Die Venus geht zu Beginn d. M. viereiviertel, Ende ds. M. einviertel Std. nach der Sonne unter. Am 15. steht sie um 8 Uhr abends ungefähr 10 Grad hoch im Westen im Sternbild der Jungfrau. — Der Mars geht zu Beginn d. M. viereiviertel, Ende ds. M. nahezu 6 Stunden vor der Sonne auf. Er steht am 15. 1 Uhr nachts reichlich 10 Grad hoch im Nordosten im Sternbild des Stiers. — Der Jupiter steht am Morgenhimmel und geht Mitte v. M. dreiviertel Stunden vor der Sonne auf. — Der Saturn ist zu Beginn d. M. mehr als 4 Stunden nach Sonnenuntergang sichtbar. Im Laufe d. M. nimmt seine Sichtbarkeitsdauer am Abendhimmel um 1 Stunde ab.

Vauernregeln vom August. Stellen sich Anfang August Gewitter ein, so wird es bis Ende sein. — Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen. — Bläst im August der Nord, so dauert gutes Wetter fort. — Laurentius heiter und gut, einen schönen Herbst verheißt er. — An Laurentius man pflanzen muß. — Sind Lorenz und Barthel (24. August) schön, wird der Herbst auch gut ausgehen. — Freundlicher Barthel und Lorenz muß rein sein, soll guter Wein sein! — Ist hell am dem Laurentiusstag, man Frösche sich viel versprechen mag. — Ist Lorenz ohne Feuer, gibt schlechten Wein es heuer! — 15. August: Mariens Himmelfahrt Sonnenchein bringt viel Obst und guten Wein. — Hat unsere Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt, gewiß sie dann uns allen viel guten Wein beschert. — 24. August: Gewitter am Bartholomä bringen Regen und Schnee. — Bartholomä, Bauer, sä! — Wie sich Bartholomäus hält, ist der ganze Herbst bestellt. — 28. August: Um die Zeit von Augustin, zieht die warmen Tage hin.

Fürsorge für auswandernde Arbeitslose. Verschiedentlich haben Fürsorgebehörden Arbeitslosen angeraten, in das Ausland zu gehen, da ihnen dort reichlich Arbeit geboten werden könnte, und haben ihnen auch das Reisegeld hierzu gegeben. Mehrfach sind solche Arbeitslosen dann im Ausland dem

eines der Güterwagens am Ende des Juges geöffnet, und auf den Perron stieg — der Zar. Er trug eine sehr schlabig belzmüßige, fadenförmige Kleidung und abgetragene Stiefel. Sein Bart überwucherte das ganze Gesicht; anscheinend war es ihm lange nicht möglich gewesen, sich rasieren zu lassen. Er kam mühevoll und langsam aus dem Wagen, aber keine Hand rührte sich, um ihm zu helfen.

Damals hatte sich General Kollisch zum Herrscher Sibiriens ausgerufen, und zwei andere Generale — Dutow und Semenow — trafen Vorbereitungen für einen Marsch auf Zekaterinburg, das Hauptquartier der Rotgardisten. Die Roten wußten also, daß sie bald im Zentrum eines erbitterten Kampfes stehen würden, daß ihr Leben von zufälligen Schicksalsläufen abhing.

Nikolaus II. wurde in ein ziemlich abgelegenes Haus geführt, das einem Arzt oder Ingenieur gehörte. Dort wurde er hinter einem hohen Baum Tag und Nacht unter strengster Bewachung gehalten wie ein wildes Tier.

Die Ankunft des Zaren bildete am nächsten Tag das Stadtgespräch und natürlich auch das Hauptthema unserer Paradenkonzertation. Miku, mein rumänischer Kollege, tauchte als frischgebackener Sergeant der Roten Armee auf und erzählte, er gehörte zu der Nachtruppe, die den Zaren gefangen hielt. Da ihm wie den anderen Leuten der Wache jeder Ausgang vom nächsten Tag ab verboten war, forderte er mich auf, ihn im Gebäude zu besuchen. Schon am nächsten Tage war ich in dem Hauschen, das durch das traurige Schicksal in seinen Mauern verblüffert schien.

Miku war betrunken wie alle Leute seiner Korporation. Die Soldaten drückten mir gleich ein Rasiermesser in die Hand, ich mußte einen nach dem anderen rasieren. Dann boten sie mir nach russischer Gewohnheit etwas zu trinken an — aber nicht Wodka wie gewöhnlich, sondern besten Wein, allerdings in einer ordinären Tasse. Ich trank, und



Deutscher Stenographentag Berlin 1930.

Die Teilnehmer an dem großen Welttschreiben.

Der Sieger Heinrich Kierzed-Nachen.

Zum ersten Mal versammelten sich die deutschen Einheitskurzschriftschreiber zu einem großen Stenographentag in Berlin. 3000 Schnellschreiber aus allen Teilen Deutschlands trafen in der Reichs-

hauptstadt ein und ermittelten in einem Welttschreiben den schnellsten Stenographen. Der Sieger und damit Träger des Hindenburg-Preises (ein Porträt des Reichspräsidenten) wurde Heinrich Kierzed-Nachen, der in 5 Minuten 2.000 Silben schrieb.

größten Flend ausgeführt gewesen und haben nirgends Beschäftigung gefunden, so daß schließlich nur ihre Heimkehr nach Deutschland übrig blieb. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, weist der Preussische Minister für Volkswohlfahrt in einem Rundschreiben darauf hin, daß ein solches Verfahren nicht einer geordneten Wohlfahrtspflege entspricht. Bevor Fürsorgestellen Reisegeld zwecks Arbeitsaufnahme im Ausland bewilligen, müssen sie sich mit den zuständigen Auswandererberatungsstellen über die Arbeitsaussichten in dem betreffenden fremden Lande ins Benehmen setzen.

Kierberg: Seinen 70. Geburtstag begeht morgen Hauptlehrer a. D. Müllermeister in voller geistiger Frische und Gesundheit. Er wirkte 19 Jahre lang an der Kathol. Volksschule in Kierberg und lebt seit einigen Jahren im Ruhestand. Wir schließen uns den Glückwünschen gerne an.

Schwadorf: Einbruchdiebstahl. Im benachbarten Walberberg wurde in der Sonntagnacht ein Bewohner von Einbrechern heimgeführt, die neben Geld verschiedene andere brauchbare Sachen mitgehen ließen. Ein auf ihre Spuren gefehrter Polizeihund verfolgte diese und führte zur Ermittlung der Täter.

Vochem: Gemeinderatsitzung. Der Gemeinderat von Vochem wird am kommenden Freitag um 6 Uhr abends zu einer Sitzung zusammentreten.

Sitzung des Gemeinderates

8. August, 6. Aug. 1930.

Gestern Abend trat der Gemeinderat von Vochem-Pingsdorf unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Germund und im Beisein des Bürgermeisters zu einer Sitzung zusammen. Diese begann mit reichlicher Verspätung, weil vorher noch eine ausgedehnte Kommissionsitzung stattfand. Gemeinderat lehnte einen Antrag auf Entschädigung seitens eines Hausbesitzers ab. — Ein Hausbesitzer hatte der Gemeinde ein Haus zum Kauf in Schnorrenberg angeboten, was aber durch die Versammlung abgelehnt wurde. — Das Schulgrundstück an der Enstirkerer

Straße am Bahnhofsgelände soll neu eingefriedigt werden und zwar mit einer Betonmauer, weil die jetzige Mauer viel zu baufällig ist. — Es war wieder ein Antrag auf Erstattung der Straßenbaukosten eingebracht worden, was aber durch die Versammlung, entsprechend ihrer grundsätzlichen Einstellung, abgelehnt wurde. — Es war dann ein Antrag eingebracht worden, die für die Vertilgung von Ameisen in einer Dienstwohnung entstandenen Kosten zu bewilligen. Der Antrag war zwar von der zuständigen Kommission befürwortet worden, doch fand sich im Plenum keine Mehrheit dafür, sodaß er abgelehnt wurde. — Die Erweiterung, der Ausbau der Straßenbeleuchtung in den Ortschaften Vochem und Eddorf wird nach den Plänen des Elektrizitätswerkes Verggeiß ausgeführt werden. Diese Arbeiten sollen ausgeführt werden von einem innerhalb der Gemeinde ansässigen Gewerbetreibenden, wenn dieser dieselben Preise nimmt wie Verggeiß. — Man besprach dann das Begebauprogramm für 1930. Auch diese Arbeiten wurden vergeben, ebenfalls an einheimische Handwerker. — Ein Antrag auf Errichtung der Müllabfuhr für Pingsdorf wurde verlagert. — Ebenso wurde verlagert der Antrag auf Umbenennung einer Straße. — Auf besonderen Wunsch aus der Versammlung heraus wird jeder Fraktion je eine Abschrift des Protokolls jeder Gemeinderatsitzung gegeben werden. — Es wurde beschlossen, auf Kosten der Gemeinde, die hierfür verpflichtet ist, zwei Zuchtgeigenböde zu beschaffen. — Dem Gewerbeverein Christlicher Vergarbeiter und dem Verband der Vergarbeiter wurde auf Antrag die Abhaltung je einer vergnügungssteuerfreien Veranstaltung zugestimmt, weil der erstere 25 Jahre, der letztere 40 Jahre lang besteht, d. h., die Zahlstelle Pingsdorf des christlichen Verbandes besteht 25 Jahre lang. — Der katholische Jugendverband Pingsdorf hatte einen Beitrag zu den Kosten der Förderung der schulentlassenen Jugend beantragt, was durch die Versammlung auch genehmigt wurde unter der Bedingung, daß auch Kreis und Regierung einen solchen Zuschuß zahlen. — Den Schluß bildete die geheime Sitzung.

Miku sagte mir unter dem brüllenden Gelächter seiner Meute: „Weißt du, du hast deinen Wein eben aus der Tasse von Väternchen Zar getrunken!“

Um etwas über die Behandlung des Zaren zu erfahren, stellte ich mich erstaunt und ungläubig. Miku ließ sich nicht lange bitten; er erbot sich gleich, mich zum Zimmer des Zaren zu führen. Nach einer langen Wanderung durch die dunkelsten Winkel des Hauses kam ich zu einem Schlafzimmer, wo ich vom Korridor aus den Zaren durch eine Glasscheibe in der Tür sehen konnte. Dort sah der letzte Romanow; sein Haupt war auf die Brust gesunken, seine Schultern schüttelten sich in krampfhaftem Schluchzen. Er trug noch dieselbe Kleidung wie bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof.

Lärmend und polternd betrat Miku das Zimmer, um mir zu zeigen, daß er frei ein- und ausgehen dürfe, daß er mehr wert sei als der Zar. Ich hörte ihn fragen, ob der Zar ein Glas Wein haben wolle. Der Zar lehnte ab, und ich sah ihn mit einer verführten, schüchternen und selbst am ergreifenden Bewegung nach einem Buch greifen, das auf dem Tisch lag; es war die russische Bibel.

Später kam ich noch öfter in das Zarengefängnis, um die roten Kerkermeister und Senker zu rasieren, aber ich wollte nicht noch einmal durch die Glastür in das Schlafzimmer sehen, ich hatte tiefstes Mitleid mit dem unglücklichen Mann darin. Zum letztenmal sah ich den von aller Welt verlassen Monarchen in der verhängnisvollen Mordnacht vom 17. zum 18. Juli.

Am 16. Juli war die Stadt in äußerster Gefahr. Schon konnte man das Feuer der weißen Truppen hören; jeder wußte, daß beim Vordringen der weißen Armee keine Gnade und kein Erbarmen zu erwarten waren. Die Rotgardisten tranken den ganzen Tag bis zur Sinn- und Bewußtlosigkeit; Miku versicherte mir mit fallender Zunge, daß die Weißen uns gar nichts tun würden, weil sie glaubten, der Zar sei mit zwei, dreihundert politischen Gefange-

nen im „Amerikanst“, dem größten Hotel Zekaterinburgs, eingekerkert worden, und jeder Schuß gefährde sein Leben.

In dieser Nacht verließ ich das Gefängnis des Zaren nicht; ich konnte vor innerer Unruhe nicht schlafen und erlappte mich spät nachts dabei, wie ich zum Zimmer des Zaren schlich und durch das Fenstergitter hineinstarrte. Nikolaus schien zu weinen oder zu beten, sein Haupt lag schwer auf dem einfachen Tisch vor ihm. Gegen Mitternacht erlosch plötzlich das Licht in seinem Raum, und ich schloß daraus, daß er trotz des trunkenen Wegröhlens der Rotgardisten zu schlafen versuchte. Etwas später hörte ich, daß ein Automobil vor dem Hause anhielt; ich stürzte aus meiner Kammer und sah, wie zwei Männer mit Rotgardistenkappen ausstiegen. Sie fragten nach Miku, und Miku führte die beiden zu dem Schlafzimmer. Alle drei traten ein.

Plötzlich erlosch das Licht im ganzen Hause. Wir hörten in der Dunkelheit Türangeln kreischen — und der Zar wurde in den Keller geschleppt. Kurz darauf hallte wie ein Peitschenknall ein Revolver-schuß im Hause wider. Lichter tauchten auf, ich sah Miku, zwei Rotgardisten seiner Wache und die Fremden. Die beiden Eindringlinge trugen einen schweren, mit einer Decke verhängten Gegenstand, rotes Blut tropfte auf den Boden — es war der Leichnam des toten Zaren!

Die beiden Senker legten ihre Last in den Wagen, der Motor sprang an, die unheimlichen Gäste saßen in das Dunkel zurück. Miku kam aus dem Haus zurück, setzte die Rumflasche an und schüttelte sich:

„Der Zar ist erledigt! Die Stadt wird belagert, wir müssen fliehen.“ Stillschweigend trennte ich mich an der nächsten Straßenecke von meinen blutbesetzten Begleitern.

Noch weiß niemand, wohin die Leiche des ermordeten Zaren geschafft worden ist. Ich vermutete, sie wurde nach der Insel mitten im Zekaterinburger See gebracht und dort vercharrt.

Bücherchau.

„Wenn nimmt man auf die Reise mit?“ heißt eine heitere Plauderei im Augustheft von Velhagen u. Klafings Monatsheften. Ein Gefährte, der dort nicht genannt ist, ist die Zeitschrift selbst, auch in diesem ihrem neuesten Heft auf fröhliche und leichte Ferienlaune abgestimmt. Das Augustheft beginnt mit der humorvollen Novelle „Onkel Thomas führt Regie“ von Otto Ernst Besse und beschließt den Roman „Die Torheit einer Liebe“ von Hanns Johst, beides Dichtungen für junge, gutgelaunte Menschen. An Bildern des alten Niederländers Baldenborch schildert Prof. Dr. Karl Toth des Lebens goldenen Ueberfluß. Noch farbenfreudiger sind die Miniaturen, die die chinesische Dame nach Originalen darstellt, welche Dr. Wilhelm Beck aus der Vergessenheit einer habsburgischen Sammlung

gezogen hat. Die „Moorhuhnjagd in Schottland“, das „unantastbare Geld“, „Feuerwerk“ — sind das nicht Themen, über die man gern etwas liest, zumal im Verein mit künstlerisch vollendeten, zum Teil farbigen Illustrationen? Novellen von Karla Höder und Alfred Ratschinski sind voll Anmut, voll Spannung. Rudolph Straz erzählt Zeppelin-Aneddoten. Paul Oskar Höder musiziert die Berliner Sommerzeit. Eine wichtige praktische Frage: „Arzt und Patient in der Rechtsprechung“ behandelt Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer. Des zweitausendjährigen Virgil gedenkt Prof. Dr. Eduard Norden in einem Aufsatz, der zu den knappen und kostbaren Veröffentlichungen zu Ehren des in der ganzen Welt gefeierten Dichters zählen wird.

Westdeutscher Rundfunk.

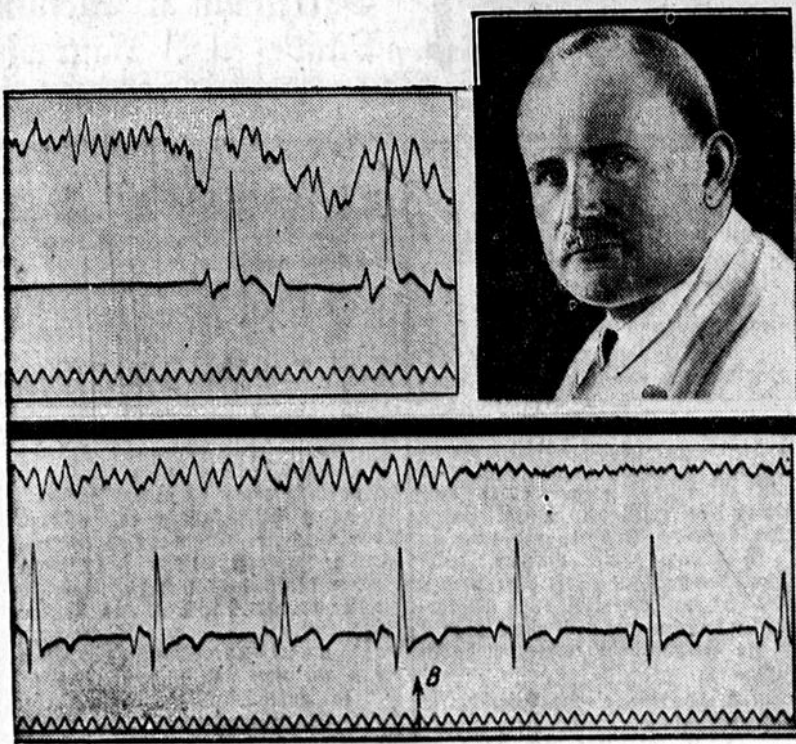
Donnerstag, den 7. August 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnentonzert aus Bad Pyrmont. — 10.15—11.55 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauenzeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Junfermannkonzert. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.20 Gartenromantik von heute. — 16.20 Zweite Wirtschaftsberichte. — 16.20—16.40 Sprung nach Algier. — 16.40—17.00 Die Stunde des Arbeiters. — 17.00 bis 17.30 Spielfilme einer Schulgemeinde. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30—18.50 Der westfälische Kulturkreis. — 18.50 Vom Tage. — Anschließend: Wirtschaftsberichte, zweiter Wetterbericht, Sportvorbericht. — 19.15—19.40 Unternehmern in Deutschland und Amerika. — 19.40 bis 20.00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. — 20.00—20.25 Abendmusik. — 21.00 Salzburger Festspiele. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

terbericht, Sportvorbericht. — 19.15—19.40 Unternehmern in Deutschland und Amerika. — 19.40 bis 20.00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. — 20.00—20.25 Abendmusik. — 21.00 Salzburger Festspiele. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken ansehnlich. Ein wirksames Mittel dagegen ist die milde, reizmildernde und schneeweiße **Crema Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Überallender Erfolg. Tube 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk., 6 Mk., 7 Mk., 8 Mk., 9 Mk., 10 Mk., 11 Mk., 12 Mk., 13 Mk., 14 Mk., 15 Mk., 16 Mk., 17 Mk., 18 Mk., 19 Mk., 20 Mk., 21 Mk., 22 Mk., 23 Mk., 24 Mk., 25 Mk., 26 Mk., 27 Mk., 28 Mk., 29 Mk., 30 Mk., 31 Mk., 32 Mk., 33 Mk., 34 Mk., 35 Mk., 36 Mk., 37 Mk., 38 Mk., 39 Mk., 40 Mk., 41 Mk., 42 Mk., 43 Mk., 44 Mk., 45 Mk., 46 Mk., 47 Mk., 48 Mk., 49 Mk., 50 Mk., 51 Mk., 52 Mk., 53 Mk., 54 Mk., 55 Mk., 56 Mk., 57 Mk., 58 Mk., 59 Mk., 60 Mk., 61 Mk., 62 Mk., 63 Mk., 64 Mk., 65 Mk., 66 Mk., 67 Mk., 68 Mk., 69 Mk., 70 Mk., 71 Mk., 72 Mk., 73 Mk., 74 Mk., 75 Mk., 76 Mk., 77 Mk., 78 Mk., 79 Mk., 80 Mk., 81 Mk., 82 Mk., 83 Mk., 84 Mk., 85 Mk., 86 Mk., 87 Mk., 88 Mk., 89 Mk., 90 Mk., 91 Mk., 92 Mk., 93 Mk., 94 Mk., 95 Mk., 96 Mk., 97 Mk., 98 Mk., 99 Mk., 100 Mk., 101 Mk., 102 Mk., 103 Mk., 104 Mk., 105 Mk., 106 Mk., 107 Mk., 108 Mk., 109 Mk., 110 Mk., 111 Mk., 112 Mk., 113 Mk., 114 Mk., 115 Mk., 116 Mk., 117 Mk., 118 Mk., 119 Mk., 120 Mk., 121 Mk., 122 Mk., 123 Mk., 124 Mk., 125 Mk., 126 Mk., 127 Mk., 128 Mk., 129 Mk., 130 Mk., 131 Mk., 132 Mk., 133 Mk., 134 Mk., 135 Mk., 136 Mk., 137 Mk., 138 Mk., 139 Mk., 140 Mk., 141 Mk., 142 Mk., 143 Mk., 144 Mk., 145 Mk., 146 Mk., 147 Mk., 148 Mk., 149 Mk., 150 Mk., 151 Mk., 152 Mk., 153 Mk., 154 Mk., 155 Mk., 156 Mk., 157 Mk., 158 Mk., 159 Mk., 160 Mk., 161 Mk., 162 Mk., 163 Mk., 164 Mk., 165 Mk., 166 Mk., 167 Mk., 168 Mk., 169 Mk., 170 Mk., 171 Mk., 172 Mk., 173 Mk., 174 Mk., 175 Mk., 176 Mk., 177 Mk., 178 Mk., 179 Mk., 180 Mk., 181 Mk., 182 Mk., 183 Mk., 184 Mk., 185 Mk., 186 Mk., 187 Mk., 188 Mk., 189 Mk., 190 Mk., 191 Mk., 192 Mk., 193 Mk., 194 Mk., 195 Mk., 196 Mk., 197 Mk., 198 Mk., 199 Mk., 200 Mk., 201 Mk., 202 Mk., 203 Mk., 204 Mk., 205 Mk., 206 Mk., 207 Mk., 208 Mk., 209 Mk., 210 Mk., 211 Mk., 212 Mk., 213 Mk., 214 Mk., 215 Mk., 216 Mk., 217 Mk., 218 Mk., 219 Mk., 220 Mk., 221 Mk., 222 Mk., 223 Mk., 224 Mk., 225 Mk., 226 Mk., 227 Mk., 228 Mk., 229 Mk., 230 Mk., 231 Mk., 232 Mk., 233 Mk., 234 Mk., 235 Mk., 236 Mk., 237 Mk., 238 Mk., 239 Mk., 240 Mk., 241 Mk., 242 Mk., 243 Mk., 244 Mk., 245 Mk., 246 Mk., 247 Mk., 248 Mk., 249 Mk., 250 Mk., 251 Mk., 252 Mk., 253 Mk., 254 Mk., 255 Mk., 256 Mk., 257 Mk., 258 Mk., 259 Mk., 260 Mk., 261 Mk., 262 Mk., 263 Mk., 264 Mk., 265 Mk., 266 Mk., 267 Mk., 268 Mk., 269 Mk., 270 Mk., 271 Mk., 272 Mk., 273 Mk., 274 Mk., 275 Mk., 276 Mk., 277 Mk., 278 Mk., 279 Mk., 280 Mk., 281 Mk., 282 Mk., 283 Mk., 284 Mk., 285 Mk., 286 Mk., 287 Mk., 288 Mk., 289 Mk., 290 Mk., 291 Mk., 292 Mk., 293 Mk., 294 Mk., 295 Mk., 296 Mk., 297 Mk., 298 Mk., 299 Mk., 300 Mk., 301 Mk., 302 Mk., 303 Mk., 304 Mk., 305 Mk., 306 Mk., 307 Mk., 308 Mk., 309 Mk., 310 Mk., 311 Mk., 312 Mk., 313 Mk., 314 Mk., 315 Mk., 316 Mk., 317 Mk., 318 Mk., 319 Mk., 320 Mk., 321 Mk., 322 Mk., 323 Mk., 324 Mk., 325 Mk., 326 Mk., 327 Mk., 328 Mk., 329 Mk., 330 Mk., 331 Mk., 332 Mk., 333 Mk., 334 Mk., 335 Mk., 336 Mk., 337 Mk., 338 Mk., 339 Mk., 340 Mk., 341 Mk., 342 Mk., 343 Mk., 344 Mk., 345 Mk., 346 Mk., 347 Mk., 348 Mk., 349 Mk., 350 Mk., 351 Mk., 352 Mk., 353 Mk., 354 Mk., 355 Mk., 356 Mk., 357 Mk., 358 Mk., 359 Mk., 360 Mk., 361 Mk., 362 Mk., 363 Mk., 364 Mk., 365 Mk., 366 Mk., 367 Mk., 368 Mk., 369 Mk., 370 Mk., 371 Mk., 372 Mk., 373 Mk., 374 Mk., 375 Mk., 376 Mk., 377 Mk., 378 Mk., 379 Mk., 380 Mk., 381 Mk., 382 Mk., 383 Mk., 384 Mk., 385 Mk., 386 Mk., 387 Mk., 388 Mk., 389 Mk., 390 Mk., 391 Mk., 392 Mk., 393 Mk., 394 Mk., 395 Mk., 396 Mk., 397 Mk., 398 Mk., 399 Mk., 400 Mk., 401 Mk., 402 Mk., 403 Mk., 404 Mk., 405 Mk., 406 Mk., 407 Mk., 408 Mk., 409 Mk., 410 Mk., 411 Mk., 412 Mk., 413 Mk., 414 Mk., 415 Mk., 416 Mk., 417 Mk., 418 Mk., 419 Mk., 420 Mk., 421 Mk., 422 Mk., 423 Mk., 424 Mk., 425 Mk., 426 Mk., 427 Mk., 428 Mk., 429 Mk., 430 Mk., 431 Mk., 432 Mk., 433 Mk., 434 Mk., 435 Mk., 436 Mk., 437 Mk., 438 Mk., 439 Mk., 440 Mk., 441 Mk., 442 Mk., 443 Mk., 444 Mk., 445 Mk., 446 Mk., 447 Mk., 448 Mk., 449 Mk., 450 Mk., 451 Mk., 452 Mk., 453 Mk., 454 Mk., 455 Mk., 456 Mk., 457 Mk., 458 Mk., 459 Mk., 460 Mk., 461 Mk., 462 Mk., 463 Mk., 464 Mk., 465 Mk., 466 Mk., 467 Mk., 468 Mk., 469 Mk., 470 Mk., 471 Mk., 472 Mk., 473 Mk., 474 Mk., 475 Mk., 476 Mk., 477 Mk., 478 Mk., 479 Mk., 480 Mk., 481 Mk., 482 Mk., 483 Mk., 484 Mk., 485 Mk., 486 Mk., 487 Mk., 488 Mk., 489 Mk., 490 Mk., 491 Mk., 492 Mk., 493 Mk., 494 Mk., 495 Mk., 496 Mk., 497 Mk., 498 Mk., 499 Mk., 500 Mk., 501 Mk., 502 Mk., 503 Mk., 504 Mk., 505 Mk., 506 Mk., 507 Mk., 508 Mk., 509 Mk., 510 Mk., 511 Mk., 512 Mk., 513 Mk., 514 Mk., 515 Mk., 516 Mk., 517 Mk., 518 Mk., 519 Mk., 520 Mk., 521 Mk., 522 Mk., 523 Mk., 524 Mk., 525 Mk., 526 Mk., 527 Mk., 528 Mk., 529 Mk., 530 Mk., 531 Mk., 532 Mk., 533 Mk., 534 Mk., 535 Mk., 536 Mk., 537 Mk., 538 Mk., 539 Mk., 540 Mk., 541 Mk., 542 Mk., 543 Mk., 544 Mk., 545 Mk., 546 Mk., 547 Mk., 548 Mk., 549 Mk., 550 Mk., 551 Mk., 552 Mk., 553 Mk., 554 Mk., 555 Mk., 556 Mk., 557 Mk., 558 Mk., 559 Mk., 560 Mk., 561 Mk., 562 Mk., 563 Mk., 564 Mk., 565 Mk., 566 Mk., 567 Mk., 568 Mk., 569 Mk., 570 Mk., 571 Mk., 572 Mk., 573 Mk., 574 Mk., 575 Mk., 576 Mk., 577 Mk., 578 Mk., 579 Mk., 580 Mk., 581 Mk., 582 Mk., 583 Mk., 584 Mk., 585 Mk., 586 Mk., 587 Mk., 588 Mk., 589 Mk., 590 Mk., 591 Mk., 592 Mk., 593 Mk., 594 Mk., 595 Mk., 596 Mk., 597 Mk., 598 Mk., 599 Mk., 600 Mk., 601 Mk., 602 Mk., 603 Mk., 604 Mk., 605 Mk., 606 Mk., 607 Mk., 608 Mk., 609 Mk., 610 Mk., 611 Mk., 612 Mk., 613 Mk., 614 Mk., 615 Mk., 616 Mk., 617 Mk., 618 Mk., 619 Mk., 620 Mk., 621 Mk., 622 Mk., 623 Mk., 624 Mk., 625 Mk., 626 Mk., 627 Mk., 628 Mk., 629 Mk., 630 Mk., 631 Mk., 632 Mk., 633 Mk., 634 Mk., 635 Mk., 636 Mk., 637 Mk., 638 Mk., 639 Mk., 640 Mk., 641 Mk., 642 Mk., 643 Mk., 644 Mk., 645 Mk., 646 Mk., 647 Mk., 648 Mk., 649 Mk., 650 Mk., 651 Mk., 652 Mk., 653 Mk., 654 Mk., 655 Mk., 656 Mk., 657 Mk., 658 Mk., 659 Mk., 660 Mk., 661 Mk., 662 Mk., 663 Mk., 664 Mk., 665 Mk., 666 Mk., 667 Mk., 668 Mk., 669 Mk., 670 Mk., 671 Mk., 672 Mk., 673 Mk., 674 Mk., 675 Mk., 676 Mk., 677 Mk., 678 Mk., 679 Mk., 680 Mk., 681 Mk., 682 Mk., 683 Mk., 684 Mk., 685 Mk., 686 Mk., 687 Mk., 688 Mk., 689 Mk., 690 Mk., 691 Mk., 692 Mk., 693 Mk., 694 Mk., 695 Mk., 696 Mk., 697 Mk., 698 Mk., 699 Mk., 700 Mk., 701 Mk., 702 Mk., 703 Mk., 704 Mk., 705 Mk., 706 Mk., 707 Mk., 708 Mk., 709 Mk., 710 Mk., 711 Mk., 712 Mk., 713 Mk., 714 Mk., 715 Mk., 716 Mk., 717 Mk., 718 Mk., 719 Mk., 720 Mk., 721 Mk., 722 Mk., 723 Mk., 724 Mk., 725 Mk., 726 Mk., 727 Mk., 728 Mk., 729 Mk., 730 Mk., 731 Mk., 732 Mk., 733 Mk., 734 Mk., 735 Mk., 736 Mk., 737 Mk., 738 Mk., 739 Mk., 740 Mk., 741 Mk., 742 Mk., 743 Mk., 744 Mk., 745 Mk., 746 Mk., 747 Mk., 748 Mk., 749 Mk., 750 Mk., 751 Mk., 752 Mk., 753 Mk., 754 Mk., 755 Mk., 756 Mk., 757 Mk., 758 Mk., 759 Mk., 760 Mk., 761 Mk., 762 Mk., 763 Mk., 764 Mk., 765 Mk., 766 Mk., 767 Mk., 768 Mk., 769 Mk., 770 Mk., 771 Mk., 772 Mk., 773 Mk., 774 Mk., 775 Mk., 776 Mk., 777 Mk., 778 Mk., 779 Mk., 780 Mk., 781 Mk., 782 Mk., 783 Mk., 784 Mk., 785 Mk., 786 Mk., 787 Mk., 788 Mk., 789 Mk., 790 Mk., 791 Mk., 792 Mk., 793 Mk., 794 Mk., 795 Mk., 796 Mk., 797 Mk., 798 Mk., 799 Mk., 800 Mk., 801 Mk., 802 Mk., 803 Mk., 804 Mk., 805 Mk., 806 Mk., 807 Mk., 808 Mk., 809 Mk., 810 Mk., 811 Mk., 812 Mk., 813 Mk., 814 Mk., 815 Mk., 816 Mk., 817 Mk., 818 Mk., 819 Mk., 820 Mk., 821 Mk., 822 Mk., 823 Mk., 824 Mk., 825 Mk., 826 Mk., 827 Mk., 828 Mk., 829 Mk., 830 Mk., 831 Mk., 832 Mk., 833 Mk., 834 Mk., 835 Mk., 836 Mk., 837 Mk., 838 Mk., 839 Mk., 840 Mk., 841 Mk., 842 Mk., 843 Mk., 844 Mk., 845 Mk., 846 Mk., 847 Mk., 848 Mk., 849 Mk., 850 Mk., 851 Mk., 852 Mk., 853 Mk., 854 Mk., 855 Mk., 856 Mk., 857 Mk., 858 Mk., 859 Mk., 860 Mk., 861 Mk., 862 Mk., 863 Mk., 864 Mk., 865 Mk., 866 Mk., 867 Mk., 868 Mk., 869 Mk., 870 Mk., 871 Mk., 872 Mk., 873 Mk., 874 Mk., 875 Mk., 876 Mk., 877 Mk., 878 Mk., 879 Mk., 880 Mk., 881 Mk., 882 Mk., 883 Mk., 884 Mk., 885 Mk., 886 Mk., 887 Mk., 888 Mk., 889 Mk., 890 Mk., 891 Mk., 892 Mk., 893 Mk., 894 Mk., 895 Mk., 896 Mk., 897 Mk., 898 Mk., 899 Mk., 900 Mk., 901 Mk., 902 Mk., 903 Mk., 904 Mk., 905 Mk., 906 Mk., 907 Mk., 908 Mk., 909 Mk., 910 Mk., 911 Mk., 912 Mk., 913 Mk., 914 Mk., 915 Mk., 916 Mk., 917 Mk., 918 Mk., 919 Mk., 920 Mk., 921 Mk., 922 Mk., 923 Mk., 924 Mk., 925 Mk., 926 Mk., 927 Mk., 928 Mk., 929 Mk., 930 Mk., 931 Mk., 932 Mk., 933 Mk., 934 Mk., 935 Mk., 936 Mk., 937 Mk., 938 Mk., 939 Mk., 940 Mk., 941 Mk., 942 Mk., 943 Mk., 944 Mk., 945 Mk., 946 Mk., 947 Mk., 948 Mk., 949 Mk., 950 Mk., 951 Mk., 952 Mk., 953 Mk., 954 Mk., 955 Mk., 956 Mk., 957 Mk., 958 Mk., 959 Mk., 960 Mk., 961 Mk., 962 Mk., 963 Mk., 964 Mk., 965 Mk., 966 Mk., 967 Mk., 968 Mk., 969 Mk., 970 Mk., 971 Mk., 972 Mk., 973 Mk., 974 Mk., 975 Mk., 976 Mk., 977 Mk., 978 Mk., 979 Mk., 980 Mk., 981 Mk., 982 Mk., 983 Mk., 984 Mk., 985 Mk., 986 Mk., 987 Mk., 988 Mk., 989 Mk., 990 Mk., 991 Mk., 992 Mk., 993 Mk., 994 Mk., 995 Mk., 996 Mk., 997 Mk., 998 Mk., 999 Mk., 1000 Mk., 1001 Mk., 1002 Mk., 1003 Mk., 1004 Mk., 1005 Mk., 1006 Mk., 1007 Mk., 1008 Mk., 1009 Mk., 1010 Mk., 1011 Mk., 1012 Mk., 1013 Mk., 1014 Mk., 1015 Mk., 1016 Mk., 1017 Mk., 1018 Mk., 1019 Mk., 1020 Mk., 1021 Mk., 1022 Mk., 1023 Mk., 1024 Mk., 1025 Mk., 1026 Mk., 1027 Mk., 1028 Mk., 1029 Mk., 1030 Mk., 1031 Mk., 1032 Mk., 1033 Mk., 1034 Mk., 1035 Mk., 1036 Mk., 1037 Mk., 1038 Mk., 1039 Mk., 1040 Mk., 1041 Mk., 1042 Mk., 1043 Mk., 1044 Mk., 1045 Mk., 1046 Mk., 1047 Mk., 1048 Mk., 1049 Mk., 1050 Mk., 1051 Mk., 1052 Mk., 1053 Mk., 1054 Mk., 1055 Mk., 1056 Mk., 1057 Mk., 1058 Mk., 1059 Mk., 1060 Mk., 1061 Mk., 1062 Mk., 1063 Mk., 1064 Mk., 1065 Mk., 1066 Mk., 1067 Mk., 1068 Mk., 1069 Mk., 1070 Mk., 1071 Mk., 1072 Mk., 1073 Mk., 1074 Mk., 1075 Mk., 1076 Mk., 1077 Mk., 1078 Mk., 1079 Mk., 1080 Mk., 1081 Mk., 1082 Mk., 1083 Mk., 1084 Mk., 1085 Mk., 1086 Mk., 1087 Mk., 1088 Mk., 1089 Mk., 1090 Mk., 1091 Mk., 1092 Mk., 1093 Mk., 1094 Mk., 1095 Mk., 1096 Mk., 1097 Mk., 1098 Mk., 1099 Mk., 1100 Mk., 1101 Mk., 1102 Mk., 1103 Mk., 1104 Mk., 1105 Mk., 1106 Mk., 1107 Mk., 1108 Mk., 1109 Mk., 1110 Mk., 1111 Mk., 1112 Mk., 1113 Mk., 1114 Mk., 1115 Mk., 1116 Mk., 1117 Mk., 1118 Mk., 1119 Mk., 1120 Mk., 1121 Mk., 1122 Mk., 1123 Mk., 1124 Mk., 1125 Mk., 1126 Mk., 1127 Mk., 1128 Mk., 1129 Mk., 1130 Mk., 1131 Mk., 1132 Mk., 1133 Mk., 1134 Mk., 1135 Mk., 1136 Mk., 1137 Mk., 1138 Mk., 1139 Mk., 1140 Mk., 1141 Mk., 1142 Mk., 1143 Mk., 1144 Mk., 1145 Mk., 1146 Mk., 1147 Mk., 1148 Mk., 1149 Mk., 1150 Mk., 1151 Mk., 1152 Mk., 1153 Mk., 1154 Mk., 1155 Mk., 1156 Mk., 1157 Mk., 1158 Mk., 1159 Mk., 1160 Mk., 1161 Mk., 1162 Mk., 1163 Mk., 1164 Mk., 1165 Mk., 1166 Mk., 1167 Mk., 1168 Mk., 1169 Mk., 1170 Mk., 1171 Mk., 1172 Mk., 1173 Mk., 1174 Mk., 1175 Mk., 1176 Mk., 1177 Mk., 1178 Mk., 1179 Mk., 1180 Mk., 1181 Mk., 1182 Mk., 1183 Mk., 1184 Mk., 1185 Mk., 1186 Mk., 1187 Mk., 1188 Mk., 1189 Mk., 1190 Mk., 1191 Mk., 1192 Mk., 1193 Mk., 1194 Mk., 1195 Mk., 1196 Mk., 1197 Mk., 1198 Mk., 1199 Mk., 1200 Mk., 1201 Mk., 1202 Mk., 1203 Mk., 1204 Mk., 1205 Mk., 1206 Mk., 1207 Mk., 1208 Mk., 1209 Mk., 1210 Mk., 1211 Mk., 1212 Mk., 1213 Mk., 1214 Mk., 1215 Mk., 1216 Mk., 1217 Mk., 1218 Mk., 1219 Mk., 1220 Mk., 1221 Mk., 1222 Mk., 1223 Mk., 1224 Mk., 1225 Mk., 1226 Mk., 1227 Mk., 1228 Mk., 1229 Mk., 1230 Mk., 1231 Mk., 1232 Mk., 1233 Mk., 1234 Mk., 1235 Mk., 1236 Mk., 1237 Mk., 1238 Mk., 1239 Mk., 1240 Mk., 1241 Mk., 1242 Mk., 1243 Mk., 1244 Mk., 1245 Mk., 1246 Mk., 1247 Mk., 1248 Mk., 1249 Mk., 1250 Mk., 1251 Mk., 1252 Mk., 1253 Mk., 1254 Mk., 1255 Mk., 1256 Mk., 1257 Mk., 1258 Mk., 1259 Mk., 1260 Mk., 1261 Mk., 1262 Mk., 1263 Mk., 1264 Mk., 1265 Mk., 1266 Mk., 1267 Mk., 1268 Mk., 1269 Mk., 1270 Mk., 1271 Mk., 1272 Mk., 1273 Mk., 1274 Mk., 1275 Mk., 1276 Mk., 1277 Mk., 1278 Mk., 1279 Mk., 1280 Mk., 1281 Mk., 1282 Mk., 1283 Mk., 1284 Mk., 1285 Mk., 1286 Mk., 1287 Mk., 1288 Mk., 1289 Mk., 1290 Mk., 1291 Mk., 1292 Mk., 1293 Mk., 1294 Mk., 1295 Mk., 1296 Mk., 1297 Mk., 1298 Mk., 1299 Mk., 1300 Mk., 1301 Mk., 1302 Mk., 1303 Mk., 1304 Mk., 1305 Mk., 1306 Mk., 1307 Mk., 1308 Mk., 1309 Mk., 1310 Mk., 1311 Mk., 1312 Mk., 1313 Mk., 1314 Mk., 1315 Mk., 1316 Mk., 1317 Mk., 1318 Mk., 1319 Mk., 1320 Mk., 1321 Mk., 1322 Mk., 1323 Mk., 1324 Mk., 1325 Mk., 1326 Mk., 1327 Mk., 1328 Mk., 1329 Mk., 1330 Mk., 1331 Mk., 1332 Mk., 1333 Mk., 1334 Mk., 1335 Mk., 1336 Mk., 1337 Mk., 1338 Mk., 1339 Mk., 1340 Mk., 1341 Mk., 1342 Mk., 1343 Mk., 1344 Mk., 1345 Mk., 1346 Mk., 1347 Mk., 1348 Mk., 1349 Mk., 1350 Mk., 1351 Mk., 1352 Mk., 1353 Mk., 1354 Mk., 1355 Mk., 1356 Mk., 1357 Mk., 1358 Mk., 1359 Mk., 1360 Mk., 1361 Mk., 1362 Mk., 1363 Mk., 1364 Mk., 1365 Mk., 1366 Mk., 1367 Mk., 1368 Mk., 1369 Mk., 1370 Mk., 1371 Mk., 1372 Mk., 1373 Mk., 1374 Mk., 1375 Mk., 1376 Mk., 1377 Mk., 1378 Mk., 1379 Mk., 1380 Mk., 1381 Mk., 1382 Mk., 1383 Mk., 1384 Mk., 1385 Mk., 1386 Mk., 1387 Mk., 1388 Mk., 1389 Mk., 1390 Mk., 1391 Mk., 1392 Mk., 1393 Mk., 1394 Mk., 1395 Mk., 1396 Mk., 1397 Mk., 1398 Mk., 1399 Mk., 1400 Mk., 1401 Mk., 1402 Mk., 1403 Mk., 1404 Mk., 1405 Mk., 1406 Mk., 1407 Mk., 1408 Mk., 1409 Mk., 1410 Mk., 1411 Mk., 1412 Mk., 1413 Mk., 1414 Mk., 1415 Mk., 1416 Mk., 1417 Mk., 1418 Mk., 1419 Mk., 1420 Mk., 1421 Mk., 1422 Mk., 1423 Mk., 1424 Mk., 1425 Mk., 1426 Mk., 1427 Mk., 1428 Mk., 1429 Mk., 1430 Mk., 1431 Mk., 1432 Mk., 1433 Mk., 1434 Mk., 1435 Mk., 1436 Mk., 1437 Mk., 1438 Mk., 1439 Mk., 1440 Mk., 1441 Mk., 1442 Mk., 1443 Mk., 1444 Mk., 1445 Mk., 1446 Mk., 1447 Mk., 1448 Mk., 1449 Mk., 1450 Mk., 1451 Mk., 1452 Mk., 1453 Mk., 1454 Mk., 1455 Mk., 1456 Mk., 1457 Mk., 1458 Mk., 1459 Mk., 1460 Mk., 1461 Mk., 1462 Mk., 1463 Mk., 1464 Mk., 1465 Mk., 1466 Mk., 1467 Mk., 1468 Mk., 1469 Mk., 1470 Mk., 1471 Mk., 1472 Mk., 1473 Mk., 1474 Mk., 1475 Mk., 1476 Mk., 1477 Mk., 1478 Mk., 1479 Mk., 1480 Mk., 1481 Mk., 1482 Mk., 1483 Mk., 1484 Mk., 1485 Mk., 1486 Mk., 1487 Mk., 1488 Mk., 1489 Mk., 1490 Mk., 1491 Mk., 1492 Mk., 1493 Mk., 1494 Mk., 1495 Mk., 1496 Mk., 1497 Mk., 1498 Mk., 1499 Mk., 1500 Mk., 1501 Mk., 1502 Mk., 1503 Mk., 1504 Mk., 1505 Mk., 1506 Mk., 1507 Mk., 1508 Mk., 1509 Mk., 1510 Mk., 1511 Mk., 1512 Mk., 1513 Mk., 1514 Mk., 1515 Mk., 1516 Mk., 1517 Mk., 1518 Mk., 1519 Mk., 1520 Mk., 1521 Mk., 1522 Mk., 1523 Mk., 1524 Mk., 1525 Mk., 1526 Mk., 1527 Mk., 1528 Mk., 1529 Mk., 1530 Mk., 1531 Mk., 1532 Mk., 1533 Mk., 1534 Mk., 1535 Mk., 1536 Mk., 1537 Mk., 1538 Mk., 1539 Mk., 1540 Mk., 1541 Mk., 1542 Mk., 1543 Mk., 1544 Mk., 1545 Mk., 1546 Mk., 1547 Mk., 1548 Mk., 1549 Mk., 1550 Mk., 1551 Mk., 1552 Mk., 1553 Mk., 1554 Mk., 1555 Mk., 1556 Mk., 1557 Mk., 1558 Mk., 1559 Mk., 1560 Mk., 1561 Mk., 1562 Mk., 1563 Mk., 1564 Mk., 1565 Mk., 1566 Mk., 1567 Mk., 1568 Mk., 1569 Mk., 1570 Mk., 1571 Mk., 1572 Mk., 1573 Mk., 1574 Mk., 1575 Mk., 1576 Mk., 1577 Mk., 1578 Mk., 1579 Mk., 1580 Mk., 1581 Mk., 1582 Mk., 1583 Mk., 1584 Mk., 1585 Mk., 1586 Mk., 1587 Mk., 1588 Mk., 1589 Mk., 1590 Mk., 1591 Mk., 1592 Mk., 1593 Mk., 1594 Mk., 1595 Mk., 1596 Mk., 1597 Mk., 1598 Mk., 1599 Mk., 1600 Mk., 1601 Mk., 1602 Mk., 1603 Mk., 1604 Mk., 1605 Mk., 1606 Mk., 1607 Mk., 1608 Mk., 1609 Mk., 1610 Mk., 1611 Mk., 1612 Mk., 1613 Mk., 1614 Mk., 1615 Mk., 1616 Mk., 1617 Mk., 1618 Mk., 1619 Mk., 1620 Mk., 1621 Mk., 1622 Mk., 1623 Mk., 1624 Mk., 1625 Mk., 1626 Mk., 1627 Mk., 1628 Mk., 1629 Mk., 1630 Mk., 1631 Mk., 1632 Mk., 1633 Mk., 1634 Mk., 1635 Mk., 1636 Mk., 1637 Mk., 1638 Mk., 1639 Mk., 1640 Mk., 1641 Mk., 1642 Mk., 1643 Mk., 1644 Mk., 1645 Mk., 1646 Mk., 1647 Mk., 1648 Mk., 1649 Mk., 1650 Mk., 1651 Mk., 1652 Mk., 1653 Mk., 1654 Mk., 1655 Mk., 1656 Mk., 1657 Mk., 1658 Mk., 1659 Mk., 1660 Mk., 1661 Mk., 1662 Mk., 1663 Mk., 1664 Mk., 1665 Mk., 1666 Mk., 1667 Mk., 1668 Mk., 1669 Mk., 1670 Mk., 1671 Mk., 1672 Mk., 1673 Mk., 1674 Mk., 1675 Mk., 1676 Mk., 1677 Mk., 1678 Mk., 1679 Mk., 1680 Mk., 1681 Mk., 1682 Mk., 1683 Mk., 1684 Mk., 1685 Mk., 1686 Mk., 1687 Mk., 1688 Mk., 1689 Mk., 1690 Mk., 1691 Mk., 1692 Mk., 1693 Mk., 1694 Mk., 1695 Mk., 1696 Mk., 1697 Mk., 1698 Mk., 1699 Mk., 1700 Mk., 1701 Mk., 1702 Mk., 1703 Mk., 1704 Mk., 1705 Mk., 1706 Mk., 1707 Mk., 1708 Mk., 1709 Mk., 1710 Mk., 1711 Mk., 1712 Mk., 1713 Mk., 1714 Mk., 1715 Mk., 1716 Mk., 1717 Mk., 1718 Mk., 1719 Mk., 1720 Mk., 1721 Mk., 1722 Mk., 1723 Mk., 1724 Mk., 1725 Mk., 1726 Mk., 1727 Mk., 1728 Mk., 1729 Mk., 1730 Mk., 1731 Mk., 1732 Mk., 1733 Mk., 1734 Mk., 1735 Mk., 1736 Mk., 1737 Mk.,



Eine sensationelle deutsche Entdeckung: Die elektrische Niederschrift der Gedanken.

Die elektrische Schrift des Hirns (oben des tierischen) und der Entdecker Prof. Dr. Hans Berger.

Dem Jenaer Universitätsprofessor Dr. Hans Berger, einem bekannten Hirnforscher, ist es ge-

lungen, die Denkvorgänge im menschlichen und tierischen Hirn mittels elektrischer Ströme in Gestalt einer Kurve aufzuzeichnen. Von den weiteren Forschungen Prof. Bergers wird es abhängen, ob eine Verwertung der Entdeckung möglich ist.

50. KKV-Verbandstag in Trier

Trier, 3. Aug. Nach dem Abschluß der sachlichen Beratungen trat der KKV am Sonntag mit einer großen Kundgebung an die Öffentlichkeit. Vorher ging ein feierliches Pontifikatamt in Liebfrauen.

Die große über 1000 Teilnehmer zählende Versammlung, die mittags in der Treviris stattfand, wurde durch die Anwesenheit vieler Ehrengäste ausgezeichnet. Nach einer Begrüßung durch den ersten Präsidenten des Verbandstages, **Brüderhoff**, legte der Verbandsvorsitzende, **Verleger Klagges**, Wort in einer großzügigen Rede das Treuebekenntnis des Verbandes ab zur energischen Durchführung seines Programmes.

Er entwarf ein Bild der heutigen Zeit mit der Abkehr von Gott und der ausgesprochenen Sucht der Verneinung auf allen Gebieten des privaten und des öffentlichen Lebens. Alle Versuche, die auseinanderstrebenden Kräfte zu einer Volksgemeinschaft zusammenzuschließen, seien gescheitert. Und doch müsse alles geschehen, um das Ziel zu erreichen. Es beherrsche viel heute schon das Gefühl, daß wir zu einer Ordnung der Wirtschaft und beruflichen Standesgliederungen kommen müssen. Hoffnungslos stimme die starke Jugendbewegung. Schon überwiegend bei der Jugend der Teil, der gesund denke und es als selbstverständlich empfinde, daß man sich einordnen müsse, wenn zum Dienst für das Volksganze aufgerufen werde. Hier wie auch in den übrigen aufgeschlossenen Schichten des Volkes sei es tiefinnerste Ueberzeugung, daß in dem heutigen stillosen Chaos Ewigkeit not tat, daß eine Gemeinschaftsbildung nur auf einheitlichen religiösen Grundlagen möglich ist. Auf dieser Ebene biete sich für die Katholiken die Möglichkeit, auch mit nichtkatholischen Volksschichten zusammenzugehen. Bei dieser Arbeit für eine wahre Lebensgemeinschaft brauche man auch den katholischen Kaufmann, der bereit ist, nach seiner religiösen Ueberzeugung zu leben, der sich in allem, was er tut, verantwortlich fühlt. Der Redner unterstrich hierbei die schwere persönliche Verantwortung für die Dinge des öffentlichen Lebens, für die Entscheidungen in den Parlamenten, für die letzten und tiefsten Fragen, die in Anträgen, Entwürfen und Gesetzen immer wieder und immer stärker zur Debatte gestellt werden. Man denke an das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, an das Schulgebiet, an Ehe und Familie, an die mannigfachen Sozialisierungsbestrebungen, um ohne weiteres klar darüber zu werden, was hier auf dem Spiele steht. Der katholische Kaufmann habe umso mehr Grund, in allen diesen Beziehungen auf dem Posten zu sein, als es hierbei zum guten Teil um seine Existenz gehe. Die katholischen Kaufleute sind mehr noch als viele andere darauf angewiesen, in den vielen Teilgebieten unseres Berufslebens, bei allen Entscheidungen und Maßnahmen in unserem Alltagsleben, darauf bedacht zu sein, daß sie katholisch seien. Sie müßten sich dabei frei machen von dem Erfolgs willen, der am Ende der Entwicklung nur und ausschließlich die aufgetürmten Güter steht, die sich zahlenmäßig in der kaufmännischen Bilanz widerspiegeln.

Nach einem Appell zur Mitarbeit an alle katholischen Kaufleute und Angestellte, an die Jungen und an die Alten, legte der Redner das Treuebekenntnis des Verbandes KKV ab: „Wir katholischen Kaufleute, Mitglieder des Verbandes kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, stehen nach wie vor treu zu unserer katholischen Kirche, treu zu unseren geistlichen Führern, zum hl. Vater und zu unsern Bischöfen, treu zu unserem Beruf und treu zu unserem

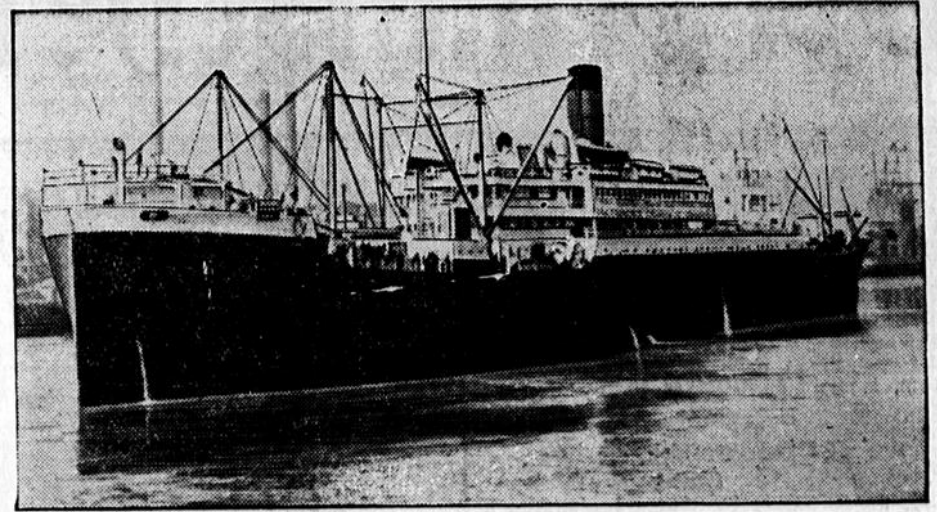
Vaterlande. Wir versprechen Mitarbeit zu leisten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und uns jederzeit unseren geistlichen Führern, unseren Bischöfen und Priestern für die katholische Aktion zur Verfügung zu stellen.“

Der Redner schloß mit einem tiefempfundenen Glückwunsch an die endlich befreiten Rheinlande. Der Verband habe Grund zur Freude, da 150 von seinen Vereinen mit über 15.000 Mitgliedern unter dem Druck der Besatzung zu leiden hätten.

Stürmisch begrüßt nahm dann Bischof Dr. **Vornwieser** das Wort. Er erinnerte daran, daß jüdische Kaufleute den christlichen Glauben ins Trierer Land gebracht haben. Der Geist, der sie befeuerte, sei auch heute noch im KKV lebendig. Die katholischen Kaufleute seien ein lebendiger Faktor in dem katholischen Aktivismus unserer Tage, indem sie engverbunden mit den andern Ständen dem alles höhere Leben vernichtenden Materialismus die Ideale des katholischen Gemeinschaftslebens in Arbeit und Leben entgegenstellen. Der Bischof fuhr dann fort:

„Für uns andere aber, gilt den katholischen Kaufleuten gegenüber das alte: „Noblesse oblige.“ Wir wissen, daß auch unsere katholischen Kaufleute einen schweren, oft sehr schweren Existenzkampf führen. Wir dürfen, mag es sich um Einzelpersonen oder um Korporationen handeln, dem für das katholische Gemeinschaftsleben so überaus wichtigen Kaufmannsstand diesen Existenzkampf nicht noch erschweren.

Wie müssen uns immer wieder an das auch heute noch geltende Wort des hl. Paulus erinnern: „Tut allen Gutes, besonders aber den



Tragische Duplizität der Ereignisse: Nach der „München“ ein zweites Schiff im New Yorker Hafen durch Brand gesunken

Der Passagierdampfer „President Harrison“.

der gerade zu einer Weltreise auslaufen sollte, wurde im New Yorker Hafen durch ein Feuer im Rauderaum schwer beschädigt und sank bis zu den Aufbauten unter Wasser, so daß sein Kiel auf dem Boden des Hudson-Flusses aufliegt. Das Unglück hat viel Ähnlichkeit mit dem der „München“.

Glaubensgenossen. Ich persönlich habe diesem Gedanken in Wort und Schrift des öfteren Ausdruck gegeben, und darf versichern, daß das auch die anderen Bischöfe Deutschlands getan und mehr als einmal stark eingegriffen haben, wenn Personen und Korporationen sich in Handelsgeschäfte eingelassen haben, die nicht ihres Amtes und Berufes sind.

Zur großen Freude der Versammlung richtete hierauf auch Bischof Dr. **Vares-Hildesheim** eine Ansprache an den Verbandstag.

Der Bischof betonte, daß er seit seiner Tätigkeit als Geistlicher Beirat des KKV Trier mit dem KKV verwachsen sei. Unter Hinweis auf die tatkräftige Diasporahilfe des KKV zitierte er das Wort des hl. Augustinus: „Das ist ein rechter Kaufmann, der sich mit irdischen Dingen ewige Güter und das ewige Heil gekauft.“ Er freute sich über den Beschluß des Verbandes, an seiner geistlichen Grundlage nicht nur festzuhalten, sondern auch nicht im geringsten daran rütteln zu lassen. Gewinne nur zu schaffen, um gut und fröhlich zu leben, sei Barbarei in elektrischer Beleuchtung. Der Kaufmann müsse zur Bank gehen, aber auch zur Kommunionbank; er müsse zur Börse gehen, aber auch zur Kirche. Nur dann verdiene er das Lob, das der Heiland in dem Gleichnis von dem Kauf der kostbaren Perle dem findigen und geschickten Kaufmann ausspreche.

Der Präsident des Verbandstages schloß diese hierauf mit einem Rückblick auf die Tagung und dem Wunsch, daß man in allen Vereinen jetzt daran gehen müsse, praktisch auszuführen, was man in Trier beschlossen habe. Das Wichtigste sei, die Erkenntnis zu verbreiten, wie wesentlich die Aufgabe des KKV für die Neuordnung der Wirtschaft und Gesellschaft sei und wie dringlich eine gemeinsame Aktion zur Hilfeleistung für das große Meer der Arbeitslosen.

Es war ein schöner Abschluß der Tagung, als dann die drei Bischöfe gemeinsam der Versammlung und dem Verbands feierlich ihren Segen spendeten.

Am Montag unternahmen gegen 150 Dele-

gierte des Verbandstages eine Gemeinschaftsfahrt nach den Schlachtfeldern bei Verdun. Die feierlichen Veranstaltungen, die der Trierer KKV aus Anlaß des Verbandstages vorbereitet hatte, nahmen einen stimmungsvollen, harmonischen Verlauf.

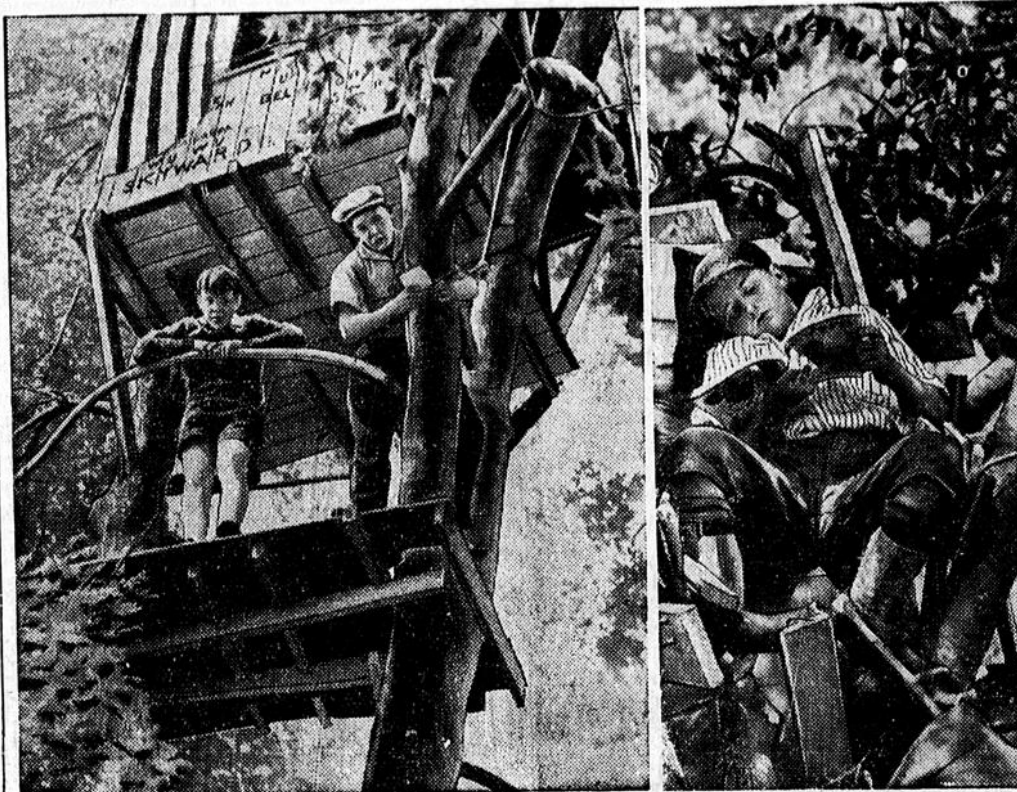
Schäden der Wohnungsbauzwangswirtschaft.

In den letzten Tagen werden zur Behebung der Wirtschaftskrise Absichten der Reichsregierung bekannt, durch umfangreiche Finanzierung des Wohnungsbaues den Arbeitsmarkt zu entlasten und der Wirtschaft neues Leben einzuflohen. So hoch nun öffentliche Aufträge als Konjunkturausgleich gewertet werden müssen, gleichgültig, ob dabei wie bei der Reichspost und Reichsbahn Borgnisse auf den nächstjährigen Haushalt gemacht werden oder ob mit diesjährigen Mitteln allein gearbeitet wird, so sehr muß man betonen, daß die Uebernahme eines Aufgabengebietes in die öffentliche Hand der deutschen Wirtschaft geschadet hat und noch schadet, wenn man nicht sogar sagen muß, daß gerade dadurch die Wirtschaftskrise verschärft, zum mindesten aber verlängert wurde. Es handelt sich um die Uebernahme des Wohnungsbaues in die öffentliche Hand.

Diese Uebernahme ist natürlich nicht vollständig, aber doch so weitgehend, daß der öffentliche Auftraggeber den Ausschlag gibt. Und darin liegt eine große Gefahr. Alle öffentlichen Aufträge müssen im Haushaltsplan festgelegt und genehmigt werden. Zieht sich diese Genehmigung, wie es in diesem Jahre geschehen ist, um Monate hinaus, dann können die Bauaufträge nicht erteilt werden, das Baugewerbe und damit die Schlüsselindustrie liegt brach. Die Folgen davon sehen wir ja bei uns in Deutschland.

Es erweist sich eben immer mehr, welchen Fehler man damit begangen hat, daß man den Hausbesitz mit einer Wohnungsbausteuer belegte, die dem Hausbesitzer die Mittel entzieht, selbst neue Häuser zu bauen und die durch Gesetzesänderungen nicht einmal vollständig dem Wohnungsbau vorbehalten ist. Mühte der private Hausbesitzer nicht diese Hauszinssteuer zahlen, sondern könnte er sie privatwirtschaftlich verwerten, dann hätte er es in der Hand, zur rechten Zeit — also im Frühjahr — seine Bauaufträge zu erteilen. Die natürliche, vernünftige Arbeitslosigkeit fände damit rechtzeitig ihr Ende. Die Schuld an den heutigen Zuständen liegt somit zu einem großen Teile an der Sucht der öffentlichen Körperschaften, an der Betätigung auf einem Gebiet festzuhalten, das wirklich rationell nur von der Privatwirtschaft behandelt werden kann. Eine Hauptforderung der Wirtschaft muß daher bleiben: Abschaffung der Hauszinssteuer und damit der wirtschaftsschädlichen Wohnungsbauzwangswirtschaft.

Wer gut verdaut, hat mehr vom Leben; denn Sodbrennen, Magenbeschwerden usw., welche fast immer ihre Ursache in dem Uebermaß an Magensaft haben, wirken außerordentlich störend im Beruf und auf das Gemüt. Das millionenfach bewährte Kaiser-Ratron ist milde im Geschmack und sehr bekömmlich, schafft Erleichterung, Linderung und Lebensfreude. Kaiser-Ratron ist in Küche, Haushalt, auf Reisen, zur Gesundheits- und Körper-Pflege usw. für jedermann unentbehrlich und ersetzt manches teure Präparat, weshalb Kaiser-Ratron mit Recht als gutes, billiges Universal-Mittel empfohlen wird. Beim Einkauf achte man stets auf die geflügelte Marke Kaiser-Ratron und die grünen Packungen. Niemals Iose Nachahmungen weise man stets zurück.



Sine neue Blüte amerikanischer Rekordsucht: Das Baum-Sitzen

Eins der idyllischen „Luftschlösser“ von Camden (New Jersey).

Er hat sich bequem gemacht. Clarence Smith, 16 Jahre, will so lange im Baum bleiben, bis ihn die Polizei herunterholt.

Der erfolgreiche Dauerrekordhüter der Brüder Hunter, die im Flug tanzend, 23 Tage in der Luft blieben, hat neue Blüten amerikanischer Rekordsucht schießen lassen. In Camden im Staate New Jersey

Rekordsucht: Das Baum-Sitzen

sind 150 Bewohner in die Bäume ihrer Gärten gestiegen, wo sie „gleichfalls in der Luft tanzen“ mindestens 23 Tage leben wollen. Sie haben sich in den Baumstämmen wahre Wohnungen eingerichtet und lassen sich das Essen heraufbringen. Es scheint, daß der von den Amerikanern vor nicht langer Zeit mit Prozessen verfolgte Darwin doch recht gehabt hat, wenn er behauptete, daß der Mensch vom Affen abstamme, der bekanntlich seinen luftigen Wohnsitz in den Bäumen aufgeschlagen hat.

Unterstützt die Bauern eurer Heimat! Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln! Bevorzugt deutsche Ware!

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber
für
Gartenbau u. Kleintierzucht
Land- und Hauswirtschaft

Zur Durchführung laufender Untersuchungen über den als argen Getreide- und Speicherschädling bekannten Kornkäfer (Schwarzer Kornwurm, Kornkrebs) *Calandra granaria*, benützt das Laboratorium für Vorrats- und Speicherschädlinge der Biologischen Reichsanstalt größere Mengen von Kornkäsern, um deren Eindringung gebeten wird. Anschrift: Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Strasse 19.

Stoppelfrüchtbau.

(Nachdruck verboten.)

Die ungewöhnliche Junidürre hat allgemeine Notleid und somit großen Schaden verursacht. Dabei ist ein kleiner Trost, daß durch die frühen Erntetermine der Stoppelfrüchtbau so günstig wie selten betrieben werden kann. Der große Grün- düngungslandwirt Schulz-Lupke schreibt: „Ein Tag im Juli ist hier mehr wert, als eine Woche im August oder der ganze Monat Oktober, und diesmal hatte man den reichlichen halben Juli zur Verfügung. Ab 5. Juli feldten auch Nieder- schläge ein, die ein vorsichtiger Wirt erst ab- wartet, ehe er das teure Saatgut der Erde an- vertraut.“

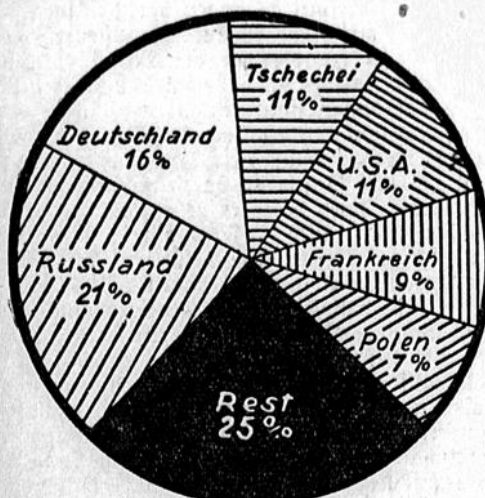
Gründungsarbeiten. Lupine und Serradella, die den wertvollen Stickstoff eintragen, keimen schwer und wachsen in ihrer Jugend sehr langsam, so daß etwaiges Unkraut einen großen Vorprung erhält. Daher hört man Ende Juli mit ihrem Anbau auf und bevorzugt von jetzt an Senf, Buchweizen, Spargel, Sommererbsen und -rübren, Wasserrübren usw. Sie sammeln zwar keinen Stickstoff, bilden aber den Boden- salpeter in Eiweiß um und erzeugen Humus und Schattengare. Außerdem geben sie nach Bedarf ein brauchbares Grünfütter ab. Zum Heuen und Silieren eignen sie sich allerdings weniger, auch muß Buchweizen dem scharfen Senfschmack entgegenwirken. Spargel ist mehr für Sandböden, Raps dagegen für Lehm.

Stoppelpflanzung. In den Küsten- provinzen und einigen feuchten Gegenden des In- landes ist es sehr in der Mode, Kohlrüben in die gedüngte Stoppelfurche zu pflanzen; ja in diesem Jahre ist das sogar mit Runkeln ge- gangen, die eine etwas längere Wachstumszeit haben. Die Kohlrüben sind dafür ziemlich frost- hart und nehmen auch mit Sandboden vorlieb, während die Runkeln Lehmgehalt erfordern. Zur Not gibt es auch eine schnell wachsende Kohl- forte, so daß jeder rührige Bodenwirt genügend Möglichkeiten hat, die durch die Notleid des Getreides entstandenen Verluste durch erfolgreichen Stoppelfrüchtbau zu mildern.

Weltzucker-Erzeuger.

(Mit Abb.) (Nachdruck verboten.)

Der Gesamtzucker besteht aus Roh- und Rübenzucker. Zwei Drittel entfallen auf ersteren, nur ein Drittel auf letzteren. Der größte Exporteur für Rohzucker ist Ruß- land, 28% der Gesamtzeugung fallen auf diesen Staat. Dann folgen Indien, Java, Brasilien und andere.



In der Rübenanbaufläche (siehe Skizze!) geht Rußland mit 21% in der Welt voran, dann kommt Deutschland mit 16%, dann die Tschechoslowakei mit 11%, die USA ebenfalls mit 11%, schließlich Frankreich mit 9% und Polen mit 7%. Fünf europäische Staaten (Rumänien, Ungarn, Italien, Spanien und Belgien) haben je 3% und alle übrigen die restlichen 10%.

Die Krise im Zuckerrübenbau Deutsch- lands ist eine Preisfrage. Die Ausfuhr von 2 1/2 Millionen Doppelzentnern Zucker, die wir im Inlande nicht absetzen können, be- deuten einen Verlust für die Rübenbauer von 50 Millionen M. Man sollte daher die Anbaufläche nicht eher ausdehnen, als der Preisdruck, der auf der Überzeugung von Rohzucker beruht, nachgelassen hat, die Zuck- ersteuer aufgehoben und der Verbrauch größer geworden ist, was durchaus möglich erscheint.

Die Getreidehalmwesppe. Wenn zur Zeit der Reife die Weizenhalme nach einem mehr oder weniger starken Winde umbrechen, als ob eine Sammelherde darüber gegangen wäre, dann ist damit die Gegenwart der Getreide- halmwesppe erwiesen. Unterlucht man einen derartigen Halm, so entdeckt man, daß alle seine Halmsnoten durchbohrt sind; dicht über der

Wurzel findet man schließlich die Made, welche sich dort in einem Kofon eingefressen hat und auf ihre Verwandlung zum flugfähigen Insekt wartet. Die Wesppe legt ihr Ei im obersten Halms- glied dicht unterhalb der Nöhre ab und die Made miniert sich dann durch die Halmsnoten bis zur Wurzel. Zu bekämpfen ist dieser Schädling nur dadurch, daß man so bald als möglich die Stoppeln schält und tief unterpflügt, damit das Insekt überhaupt nicht zum Aus- schlüpfen kommen kann oder aber noch im ersten Stadium seiner Entwicklung zu Grunde geht.

Feldpflanzenschutz im August.

(Nachdruck verboten.)

Wer jetzt Zeit findet, die bei der Ernte auf- gebliebenen Mäusekolonien auszurodieren, spart Zeit und Geld, denn bis zum Herbst hätten sie sich schon wieder vermehrt. Wo die Griffliege das Sommergetreide schädigte, da schäle man nicht, weil die aus dem Ausfall entstandenen Pflänzchen von der Fliege angegangen werden. Mitte September pflügt man dann Pflanzen und Griffliegen tief unter. Wer beim Witztragen erkrankt um den 20. August, letzteren Ende September fät, vermeidet jeglichen Griffliegen- schaden.

Nach Dr. Sittner soll Sumustarbolonium den Boden von Drahtwürmern, Nematoden und Stacheln freimachen gegen die Rübennekrose, hat man sonst noch keine direkten Kampfmittel gefunden. Der alte Rühn wollte sie durch mehrere Folgen von Sommerrübren klein kriegen, Mäher und Mols durch Zickorienanbau. Starke Kalt- und Kaligaben sollen aber viele Nematoden nicht vertragen.

Wird der August regnerisch und zeigen sich in den feuchtliegenden Kartoffelbeständen Spuren von Krautfäule, die an einem weiblichen Randschimmel kenntlich ist, so spritze man unge- säumt mit Kupferalkalibrom. Die Amerikaner machen das unversehens mehrmals in einem Sommer, auch wenn sich noch keine Spur von der gefährlichen Phytophthora zeigte. Diefelbe Bräune verhin- dert auch das Aufkommen von Rübenrot und Blattbräune. Die Larven der Wiesen- schnecke, die auch in diesem Sommer an man- chen Orten schädigen auftreten, fängt man in Fanggruben. Mitten Stare in der Nähe, so werden die Larven gehörig ge- schmettert. Natur und Mensch arbeiten hier also wieder einmal zusammen.

Künstlicher Stallung? Stroh soll man direkt nicht als Dünger verwenden, weil sich darnach die stickstoffressenden Bakterien vermehren. Die Wissenschaft hat daher Verjude angesetzt, um Stroh mittels Kalkstickstoffs zu vergären: Prof. Lemmermann mischt 250 Kilogramm Stroh mit 10 Zentimeter Länge mit 4 Kilogramm Harnstoff und 600 Litern Wasser, schichtet nach 2 Stunden die Masse 1 Meter hoch und packt nach je 2 Tagen eine neue Schicht auf. Hat der ganze Haufen eine Wärme von 68 Grad erlangt, so wird er beschwert. Nach 3 Monaten ist dann der Dünger gebrauchsfertig. — Professor Böhm mischt zu 1 Zentner Stroh 5 Pfund Kalkstickstoff.

Wenn auch die Analyse dieses künstlichen Stallmistes der natürlichen gleichen soll, so sind doch Feldversuche noch nicht abgeschlossen.

Zur Erbsenernte die Sichel.

(Mit Abb.) (Nachdruck verboten.)

Bei jeder Ernte irgend einer Frucht ent- stehen Verluste. Zum großen Teil werden diese durch den Körnerausfall hervorgerufen. Der Körnerausfall ist um so größer, je stärker die Ertritterung der einzelnen Pflanze beim Mähen ist. Besonders empfindlich für zu starke Ertritterungen sind die Hülsenfrüchte, also in erster Linie die Erbsen und die Bohnen. Es ist ziemlich schwer, den Zeitpunkt der Reife bei den genannten Früchten festzustellen; denn die Erbsen blühen manchmal lange nach und er- wecken dadurch den Eindruck der Unreife. Man darf sich aber durch diese sogenannten Nach- züger nicht betören lassen. Vielmehr muß man bei der Beurteilung der Reife die unteren Hil- sen der Pflanze beobachten. Sobald ein Teil



der unteren Hilsen gelb wird und voll ausge- bildeten Samen hat, ist der Zeitpunkt des Schnittes gekommen. Der Schnitt muß dann vorsichtig geschehen, da die reifen Hilsen leicht aufspringen und was dann verloren geht, ist gerade das Beste Gut. Man kann mit der Sichel, der Spähe der Sense, dem Sichel- oder Boden- hacken, d. h. wenig gebogene Sichel (siehe Ab- bildung) oder auch mit Gras- und Getreide- mähmaschinen mähen. Die Sichel leistet die beste Arbeit, aber genau so ist das Sichel zu empfehlen. Es ist ein Mittelglied zwischen Sichel und Sense. Die Klinge ist leichter als bei der Sense und auch mehr gebogen. Die Ar- beit ist allerdings schwerer und langsamer als

die mit der Sense, aber sie ist entschieden besser. Vor allen Dingen besser aus dem Grunde, weil der Körnerausfall auf ein Minimum herab- gedrückt wird.

Dr. F. M.

Strohpressen und Preßstroh.

(Nachdruck verboten.)

Ohne daß sonderlich viel davon geschrieben oder gesprochen wurde, haben die Stroh- pressen im Laufe der letzten Jahre eine immer größere Verbreitung gefunden. Neben den Pressen, die die Strohballen mit Bindfaden oder mit Draht zusammenbinden, werden auch noch Strohbinden gebaut. Diese stellen keine Ballen her, sondern Bündel, und zwar in der gleichen Weise wie die Garben beim Bindemäher gebunden werden. Seit aber in den letzten Jahren auch für die kleineren Motor- dreckschleppen sehr gut brauchbare Pressen gebaut werden, treten die Strohbinden immer mehr in den Hintergrund.

Bei dem Stroh, das für eigene Wirtschaftszwecke gebraucht werden soll, wird stets Bind- fadenbindung bevorzugt, weil bei Drahtbindung zu leicht kleine Drahtstücke in das Futter- stroh gelangen können. Die Folge sind dann Todesfälle beim Vieh. Die Benutzung der Presse bietet verschiedene Vorteile. Es wird an Leuten beim Drechen gespart, ebenso auch beim Trans- port des Strohes an eine andere Stelle. Man hat ferner gute Uebersicht über die vorhandenen Strohvorräte, und der Verbrauch läßt sich leicht berechnen und regeln.

Weniger geeignet ist bindfadengepreßtes Stroh für den Verkauf und den Versand mit der Bahn, weil auf einem Kungenwagen unge- fähr nur 70 Zentner geladen werden können, wo- durch die Fracht sehr teuer wird. Beim Stroh- verkauf wird daher meist Drahtbindung vor- gezogen und es ist üblich, daß die Strohhandlung die Presse leihweise stellt. Lohndend ist das aber erst bei Mengen von ungefähr 1000 Zentnern aufwärts. In Drahtpreßstroh facht der Eisen- bahnen-Kungenwagen ungefähr 200 Zentner, weil die Pressung eine viel härtere ist. Drahtfächlich wird Roggen- und Weizenstroh in dieser Form gehandelt, da nach diesen Sorten rege Nachfrage seitens der Papierfabriken besteht. Rebl.

Arbeitsgebiete der Kleintriebe.

(Nachdruck verboten.)

Stallmist unterpflügen. Stoppeln kürzen. Gründungsarbeiten unterbringen heißt: das Oberste zu unterst legen, so daß von diesen pflanzlichen Rückständen so gut wie nichts mehr zu sehen ist. Leider wird dabei häufig die oberste Batte- rien schicht des Bodens zu Tode gepflügt.

Diesen Mangel vermeidet die Fräsarbeit. Sie mischt alle Ackerfrüchte gut durcheinander und lüftet den Acker, daß kaum noch ein Boden- witz zum Erstickenstode verdammt ist. Ueberall, wo auf fortpflanzliche Ackerbau Wert gesetzt wird, hat sich daher die Kleintriebe schnell eingeführt.

Zu den bisherigen Hauptarbeitsgebieten: Gartenbau, Baumschulen, Forstwirt- schaft, Pflanzengärten sind neuerdings noch die Weidenkulturen und Brandischschneiden der Eisenbahn hinzugekommen; und als neuestes Ge- biet sind die Geflügelausträufe zu nennen. Die Fräse vermischt den Rot des Geflügels derart innig mit dem Erdboden, daß eine Verkeimung lange hinausgeschoben wird. Man spart also die teuren Wechselläufe. — In der Nähe von Krankenhäusern und Schulen sorgen schließlich Schall- dämpfer für geräuschloses Arbeiten und Pneumatik für stoßfreie Straßenfahrt.

—sch.

Die Silberfuchszucht.

(Nachdruck verboten.)

Ende des vorigen Jahrhunderts ging man zuerst in Amerika dazu über, Pelztier in Far- men zu züchten. Nachdem mit den Jahren die Erfolge bekannt wurden, nahm die Silberfuchszucht eine ungeahnte Bedeutung und Ausdehnung an. In den letzten Jahren hat man nun in Europa und auch bei uns in Deutschland sich mit Eifer der Silberfuchszucht gewidmet.

Das Fell des Silberfuchses ist im Grunde schwarz, die Grannenhaare derselben teils schwarz, teils gegen die Spitzen silberweiß. Diesen schim- mernden Glanz zu erhalten und, wenn möglich, noch zu fördern, gilt als Hauptziel der Zucht, weil beim Silberfuchspelz neben Größe des Bal- ges und Weichheit des Haares auch sein Glanz bewertet wird. Die Schwanzspitze des Silber- fuchses ist weiß.

Die Nahrung des Silberfuchses besteht aus magerem Fleisch, besonders auch Rinderherd, Leber und Lunge, Geflügel, Brot, Reis, Hafer- und Weizenmehl, Haferflocken, Gerstenschrot, Obst und Gemüse. Die Fuchse werden täglich zweimal gefüttert, die Nahrung soll stets abwechslungs- reich sein. Ratam ist es, an eine abgelegene Farm die Zucht von Bibern, Tauben und Kaninchen an- zuschließen. Als Zulaknahrung wird Jungfuchsen ab und zu etwas Lebertran als fördernd für die Knochenbildung gegeben. Wenn die Fuchse trägt und säugt, erhält sie täglich ein Ei. Man läßt auch zur Morgenmahlzeit manchmal etwas Milch jedoch ist es nicht Grundbedingung.

Die Rangzeit liegt zwischen Mitte Januar bis Mitte März. Die Fuchse trägt in der Regel 52 Tage. Der Wurf ist sehr verschieden und schwankt zwischen zwei bis sechs Welpen. Die- selben kommen blind zur Welt, werden nach 14 Tagen lebend, gehen bald aus dem Bau und werden nach etwa zehn Wochen von der Mutter getrennt. Eine Fuchse kann allgemein 10 bis 12 Jahre zur Zucht verwendet werden, eine ältere Ruhezeit ist jedoch zu empfehlen. Gute Zucht-

paare kosten etwa 5000 bis 6000 Mark, für ein gutes Fell werden bis 2000 Mark bezahlt. Qualitätsfelle werden jedoch nur in rauber Ge- birgslage erzielt.

Karl Franzese, Mannheim 1/108.

Neue Wege in der Karpfenzucht.

(Nachdruck verboten.)

In der Karpfenzucht war es bisher Brauch, den Fisch in drei- bzw. vierjährigem Turnus zur Marktware heranzuziehen. Einen Erfolg bedeu- tet es daher, daß es einem Züchter in der Lüne- burger Heide gelungen ist, unteren wichtigsten Teichbewohner, den Karpfen, in zwei Jahren so weit zu bringen, daß er dann schon als Speise- fisch verkauft werden kann. Zweifelsfrei im Ge- wichte von zwei Pfund und darüber sind heute keine Seltenheit mehr. Durch sorgfältige Aus- wahl unter den Vorwüchsen ist es gelungen, einen Karpfen von ungewöhnlicher Grobwüchsig- keit zu züchten. Dieser Erfolg verdient um so mehr Anerkennung, als die Teiche der Lüne- burger Heide durchweg nicht auf erstklassigem Boden stehen. Der zielbewusste Züchter aber ist ständig auf Verbesserung seiner Teiche bedacht, deren Erträge durch Trodenlegung, Düngung, Fütterung usw. gesteigert werden konnten. Der Wasserbeschaffenheit wurde bislang viel zu wenig Beachtung geschenkt, und das Bestreben des Teich- wirtes soll sein, dem Karpfen ein artliches Wasser zu beschaffen. Sind im Teichwasser Humussäuren, herrührend von Zuckrüben aus Mooren, enthalten, dann wird der Karpfen nie gedeihen können, ebensowenig die für seine Er- nährung so wichtige Kleinfischwelt.

Durch Auswahl unter den Vorwüchsen zu Suchzweden ist auch der Schleie eine große Trob- wüchsigkeit verliehen worden. Verfehrt war es bislang, diesem Fisch die schlechtesten Teiche an- zuweisen. Nur in warmen, stagnierenden Karpfen- teichen wird es gelingen, die Schleie in drei Sommern zum beliebigen „Portionsgewicht“ her- anzuziehen. Bislang blieb die Portionsgröße vier bis fünf Jahre im Teich, hier und da noch länger. Wenn aber ein Füllbüchster die Schleie ein oder zwei Jahre weniger am Halse hat, so ist dies ein Vorteil, den man nicht unterschätzen soll.

In der Verbesserung des Teichwassers und der ständigen Auswahl unter den Vor- wüchsen liegt der Erfolg; diese Maßnahmen zeigen neue Wege in der Karpfen- und Schleien- zucht.

Praktikus.

Weinbergbau im August.

(Nachdruck verboten.)

Zu Beginn des Monats wird gegen die Peronospora, namentlich zur Verhütung der Leberbeerkrankheit, nochmals mit Kupferalkal- brühe gespritzt, während der erste Mehltau mit fein gemahlenem Schwefel bekämpft wird. Von Mitte August an sollte man aber damit auf- hören, weil die Pflanzen sonst nicht mehr genü- gend ausreifen.

Die Hauptfäule, ist jetzt die Befämpfung des Sauerwurms (der Raupen zweier Trauben- wickler), der an den Trauben ähnlich großen Schaden anrichtet, wie der Feuerwurm an den Geleimen. Die Bekämpfung der Trauben ist auf- fällig, denn die Beeren verfaulen oder verdorren. Ein Belpreiben mit Insektengift soll nur im ersten Monatsdrittel stattfinden, denn alles Gift muß sich bis zur Reife wieder zerlegt haben.

Um die jetzige Zeit fliegt ferner der Springwurmwicker, dessen Eigelage man zerdrücken muß. Solange die Flugzeit der Motte andauert, muß diese Befämpfungsweise fortgesetzt werden.

Li.

Zuckerersparnis beim Einkochen von Obst erzielt man dadurch, daß man beim Einkochen ein klein wenig doppeltkohlensaures Natron beimeinat. Dadurch wird die Säure des Obstes gebunden und viel Zucker gespart.

Spitzwegerichsfalt für Brustleidende und als Mittel gegen Husten. Spitzwegerich ist überall heimisch und wächst an jedem Rain. Man pflückt eine entsprechende Menge der Blätter, spült sie rasch ab, trocknet sie auf einem Tuch und wiegt sie mittels eines Wiegemessers ganz fein. Dann preßt man den Saft durch ein Tuch ab, nimmt auf 1/2 Liter Saft 1/2 kg reinen Bienenhonig und kocht das Ganze 1/2 Stunde. Den Extrakt füllt man noch warm in Gläser. Der Extrakt erhält davon täglich mehrmals einen Esslöffel voll.

Mittel mit selbstbereitetem Porzellan- und Glasfitt. Besonders gut als Glasfitt ist ein Brei von einem Teil Gummiarabikum und 4 Teilen gebranntem Gips. Ein trefflicher Porzellanfitt wird aus Wasserglas und Kreide, beides aus gleichen Teilen vermischt, hergestellt. Ein Kitt, der der Einwirkung von Wasser und Hitze wider- steht, ist: 100 g Silberglätte und 60 g Bleiweiß, beides gut vermischt, werden mit gekochtem Leinöl und Kopalack 3:1 zu einem festschenden Brei ver- rührt. Will man einen Kitt für feine Porzellan- teile, so bringt man vier Teile gebrannten Gips und einen Teil Gummiarabikum, beides fein pulverisiert und vermischt, in ein Glas, das gut verkorkt wird. Will man einen Gegenstand litzen, feuchtet man etwas von diesem Pulver an.

M. Tr.

Der englische Maler Whistler prüfte eines Tages die Arbeiten seiner Schüler und sprach vor der vertieften Landkarte einer Gemäldesammlung in die Worte aus: „Der Beflagte ist dann freigegeben worden. In uns liegt es, die beiden Seiten dieses wichtigen Gefühlsfaches zu beleuchten.“

